

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Wotenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kosten an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 15.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: G. Sachau in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Saars in Elbing.

Nr. 273.

Elbing, Freitag

20. November 1896.

48. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 17. November.

Auf der Tagesordnung stehen die beiden Interpellationen Mundel (fr. Volksp.) und Gen. betr. das Duellwesen und den Fall Brünewitz.

Reichstanzler Fürst Hohenlohe erklärt sich bereit, die Interpellationen sofort zu beantworten. Zur Begründung derselben führt

Abg. Mundel (fr. Volksp.) aus: Das Duell ist nicht nur verwerflich vom Standpunkt der Religion, sondern auch von dem der Moral. Unsere Gesetze verbieten die Selbsthilfe, sie bieten die Mittel zur Befriedigung der Grenzverletzung. Unsere Gesetze sind allerdings vielleicht nicht ausreichend. Sie strafen in einem Fall zu hart, im anderen zu milde. Gerade in Fällen der Beleidigung wird vielfach zu milde geurteilt, z. B. jüngst in einem Falle der öffentlichen Verleumdung eines Geistlichen durch einen Amtsbruder. Daß aber das barbarische Mittel des Zweikampfs ein besseres zur Herstellung der verletzten Ehre sei, wird man nicht behaupten können. Man sagt, das Duell sei im Abnehmen begriffen. Aber es geht auch aus den Zahlen hervor, daß die Zahl der jüdischen Duellanten in hohem Maße beklagenswert ist. (Gelächter.) Das beweist, daß das Duell über die Grenzen der Satisfaktionsfähigkeit hinausgedrungen ist, über den Kreis derjenigen, welche die Ehre der Gesellschaft bilden, und die leicht zum Duell schreiten in der Hoffnung, nachher begnadigt zu werden. (Sehr richtig.) Schon der Soldat wird ja, indem er den Waffenrock anzieht, vornehm. Wie viel vornehmer muß sich da der Secondelieutenant vornehmen, und nun gar der Premierlieutenant. Bedenklich sind auch die zahlreichen Fälle von Begnadigungen, die doch jedesmal durch den Justizminister befürwortet werden müssen. Daher ist es sehr wunderbar, daß die Duellanten von vornherein auf die Begnadigung rechnen, daß sie sich nicht wie Menschen fühlen, die sich gegen die Gesetze vergangen, sondern wie Märtyrer. Zunächst läßt sich dadurch Befreiung erzielen, daß Beamte und Offiziere, die sich gegen die Duellparagraphen vergehen, nicht in ihren Stellungen befristet werden. Im Fall Brünewitz ist ebenfalls das besondere Ehrgefühl das Motiv des Verbrechens gewesen. Dieser Fall ist von ganz besonderer Tragweite. Wenn es einem Offizier, der sich in seiner Ehre gekränkt fühlt, gestattet sein soll, den vermeintlichen Kränker seiner Ehre einfach niederzulegen, dann ist die bürgerliche Gesellschaft auf's Ernstliche gefährdet. Nach der Darstellung des Begeleiters des Herrn von Brünewitz hat dieser den Beleidigten in den Hof verlockt und ihn dort niedergeschlagen. Vorher hatte der Offizier gesagt: „Meine Ehre ist kaputt, ich bin ein toter Mann!“ Nach der That war sein erstes Wort: „Ich habe ihn niedergestrichen. Jetzt ist meine Ehre wiederhergestellt.“ (Blut ltr.) Also gestrichelt, wie man ein Stück Wild streift! Diese schimpflichste That, die sich denken läßt, soll also die gekränkte Ehre wiederherstellen können. Und das nennt man noch die Ehrennothwehr des Adlats. Man sollte es eher als eine Majestätsbeleidigung auffassen. Wer die Uniform des Königs beschmutzt, der beleidigt den König, und ist nicht würdig, das Ehrenkleid weiter zu tragen. Was dem Premierlieutenant zuzufügen, das muß aber auch dem Reserveoffizier zuzufügen, nur mit dem Unterschiede, daß man den Letzteren als solchen nicht einmal erkennen kann, während man einem wüthenden Premierlieutenant doch noch aus dem Wege gehen kann.

Reichstanzler Fürst Hohenlohe: Ich halte es nach wie vor für eine unabweisbare Forderung, daß auch auf dem Gebiete des Duellwesens den Gesetzen in allen Bedingungsstellen Achtung erwiesen werde. Die ersten Erwägungen, in die wir deshalb eingetreten sind, sind ohne Verzug fortgeführt worden, insbesondere hat die preussische Justizverwaltung Vorschläge vorbereitet, die darauf abzielen, den Zweikampf, wenn nicht vollständig zu beseitigen, so doch auf ein Mindestmaß zurückzuführen. Ferner ist eine Aenderung der Regularität für die militärischen Ehrengerichte vorbereitet. Wir hoffen damit auch eine Rückwirkung auf die Ehrengerichte nicht unterliegenden Kreise. Sollte eine solche nicht eintreten, so schweben bereits im Justizministerium Erwägungen über Verschärfung der Strafgesetze für das Duell, aber auch für Beleidigungen. Wenn der Vorredner auch über das Begnadigungsrecht gesprochen hat, so muß ich es ablehnen, mich darüber zu äußern. Dieses Recht ist nicht auf der Reichsverfassung begründet, sondern es ist ein Recht der Landeshoheit.

Kriegsminister v. Goltz: Daß der Fall Brünewitz vorgekommen, wird von den Angehörigen der Armee am meisten bedauert. Ich habe weder eine Verurteilung, noch eine Verzeihung, ihn zu entschuldigen. Der Angeklagte wird die ihm zustehende Strafe erleiden. Das Urteil ist in diesen Tagen gesprochen, aber noch nicht beständig worden, und ich kann daher keine Auskunft über dasselbe geben. Der Kaiser hat aber befohlen, daß die Acten eingereicht werden, und ich werde dann die Ermächtigung zur Befanntgabe desselben einreichen. Herr v. Brünewitz ist aus ganz einfachen Verhältnissen hervorgegangen, hat sich nie etwas zu schulden kommen lassen, während sein Gegner, eine ungemein kräftige, herkulisch gebaute Natur, einmal aus einer Fabrik hat entlassen werden müssen, weil er seine Mitarbeiter be-

droht hatte. Der Fall Brünewitz ist nicht dazu angethan, die Verbeugung auch hierher zu verpflanzen. Solche Verbeugungen haben wir erlebt. Ohne Standesbewußtsein und ohne militärisches Ehrgefühl ist ein Offizierstand garnicht denkbar. Für die Anwendung der Waffe ist dem Offizier meines Erachtens eine sehr scharfe Grenze gezogen. Aber wie jedem Staatsbürger, so muß auch ihm ein gewisses Recht der Nothwehr zugestanden werden.

Auf Antrag des Abg. Lenzmann (freis. Volksp.) tritt das Haus in eine Besprechung der Interpellationen ein.

Abg. Graf Stolberg (kons.): Wir sind dem Reichstanzler besonders dankbar dafür, daß er es abgelehnt hat, sich über die Begnadigungen hier zu äußern. Hat Herr v. Brünewitz sich eines Todtschlags schuldig gemacht, so wird er seine Strafe finden. In der Duellfrage können wir uns mit den Erklärungen des Reichstanzlers einverstanden erklären.

Abg. Dr. Bachem (Chr.) spricht die Hoffnung auf baldige Verabschiedung der neuen Militärstrafprozessordnung aus. Das gesamte Offiziercorps anzugreifen, fällt keinem billigen Menschen ein. In der Duellfrage habe seine Partei von jeher eine streng dem christlichen Standpunkt entsprechende Haltung eingenommen. Die katholische Kirche bedroht jede Beistellung an einem Zweikampf mit der großen Exkommunikation. Auch viele fromme Protestanten hätten den Muth, sich auf den streng christlichen Standpunkt zu stellen und die göttlichen und menschlichen Gesetze zu achten.

Präsident Frhr. v. Buol: Ich bedaure, daß der Kriegsminister den Vorwurf erhoben, daß Verbeugungen hier in das Haus getragen worden seien, und ich bemerke, daß ich, wenn ein Mitglied des Hauses diese Wendung gebraucht hätte, ich den Betreffenden zur Ordnung gerufen haben würde. (Beifall links.)

Abg. Hebel (Soz.): Ich habe mir eine Affäre der seit unserer letzten Duelldebatte zu meiner Kenntniss gekommenen Duellfälle zusammengestellt, die aber keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit machen kann. Gleichwohl sind es 15 Fälle. Der Grund zu dem Duell war nur in einem Falle ein höherer Gesichtspunkt entspringender, in den vierzehn anderen Fällen waren es kleine, erbärmliche, zum Theil schimpfliche Gründe, wie sie bei wirklich anständigen Menschen überhaupt nicht vorkommen könnten. Der Prinzregent von Bayern hat in diesen Tagen den Spruch eines Ehrengerichts umgestoßen, das auf die Verabschiedung eines Offiziers erkannt hatte, weil er das Duell verweigert hatte. Am schmerzhaft ist es aber, wenn ein Richter, der zufällig Reserveoffizier ist, sich auf Grund eines ehrengerichtlichen Spruchs zum Zweikampf stellen muß. Wo soll da die Achtung vor den Gesetzen herkommen, wenn die Hüter derselben gezwungen werden können, sie zu verletzen? Die vom Reichstanzler in Aussicht gestellten Maßnahmen dürfen wenig dazu angethan sein, dem Uebel zu steuern. Man muß die im Offiziercorps bestehenden Standesvorurtheile zu beseitigen suchen. Ferner muß der Zustand wieder hergestellt werden, daß Ehrenhändel von den Ehrengerichten gänzlich geschlichtet werden, d. h. daß den Händeln in keinem Falle eine weitere Folge gegeben werden darf. Mit dieser Forderung befinde ich mich in der Gesellschaft von Kallern und Königen. Ich muß mit aller Entschiedenheit bestreiten, daß die für Beleidigung angedrohten Strafen zu niedrig seien. Eine Verschärfung jenes Gesetzes würde nur den Charakter eines Plaffengesetzes haben. Wir haben kürzlich wieder gehört: „Wer des Königs Noth beleidigt, beleidigt den König.“ Seit wann ist denn der Soldatenrod der Noth des Königs? Der König wäre gänzlich im Stände, den Soldaten Räder zu geben, ohne das Geld der Steuerzahler. Ist ein Angriff auf den Noth des Soldaten eine Majestätsbeleidigung, dann kann man auch zurückgehen bis zu Tells Zeiten und eine Uniform an einem Baum aufhängen mit dem Verlangen, daß man ihr Ehrenbezeugungen erweise. (Gelächter.) Der Kriegsminister hat es nicht unterlassen, den Getödteten indirekt zu verächtlichen, um die That des Untenansentschuldigbar erscheinen zu lassen. Gentlemanlike war das nicht. Wir haben gehört, daß Herr v. Brünewitz nicht der unschuldige Herr war, als den ihn der Kriegsminister geschildert hat, daß er ein Trinker war. ein

Präsident Frhr. v. Buol: Ich muß Sie erlauben, nicht einen Mann zu beleidigen, der vor Gericht steht, sondern abzuwarten, bis das Gericht gesprochen hat. Sie haben ferner das Verhalten des Herrn Kriegsministers als nicht gentlemanlik bezeichnet. Das ist parlamentarisch nicht zulässig, ich rufe Sie deshalb zur Ordnung.

Abg. Hebel (fortfahrend): Ich wäre nicht veranlaßt worden darauf einzugehen, wenn nicht der Kriegsminister mit der Autorität seiner ganzen Stellung für den einen Theil Partei ergreifen und den anderen verächtlich hätte. Solche Vorgänge, wie der Fall Brünewitz mahnen den Reichstag zur Vorsicht bei der Eräußerung der Militärstrafprozessordnung, daß er sich hier nicht etwa auf faule Compromisse einlasse.

Bayrischer Bundesbevollmächtigter Frhr. Reichlin v. Wegg: Eine Aenderung, die der Vorredner gemacht hat, veranlaßt mich zu erklären, daß eine Aenderung des Verfahrens an den bayrischen Ehrengerichten nicht eingetreten ist. In einem Falle

ist ein Urtheil corrigirt worden, weil an den Angeklagten die Frage nach seiner prinzipiellen Stellung zum Duell gerichtet worden ist, was nach unseren Gesetzen unzulässig ist.

Kriegsminister v. Goltz: Ich nehme gern Anlaß zu erklären, daß meine Bemerkung über das Recht auf Nothwehr auf den Fall Brünewitz keinen Bezug hatte. — Unter fortwährendem Zurufen „Lauter, lauter“ glebt der Minister dann eine Reihe von Ziffern über das Vorkommen von Duellen in der Armee bekannt, die indeß auf der Tribüne unverständlich blieben. Die Ausführungen des Abg. Hebel sind vielfach für die Armee und das Offiziercorps beleidigend gemeint. Ich muß solche Beleidigungen mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Ich persönlich werde von solchen Beleidigungen nicht getroffen. Sie reichen an das Gefühl nicht heran, das ich dafür habe.

Abg. Wasser mann (nl.): Ich freue mich, daß der Reichstanzler ernste Maßnahmen in Erwägung gezogen hat, um den Mißständen auf dem Gebiete des Duells entgegenzutreten. Es müßten aber auch auf den Unteroffiziers Ehrengerichtshöfen zur Schlichtung von Ehrenhändeln eingesezt und erhöhte Strafen für die Nichtachtung ihres auf Verminderung des Duells gerichteten Spruchs angedroht werden. Die Strafen, die von den Gerichten für Beleidigung verhängt werden, sind leider gar zu oft nicht ausreichend. Was den Fall Brünewitz anbelangt, so ist es nichts als ein irrvoller Todtschlag. Wir sind stolz auf unser Offiziercorps. Wir gönnen ihm auch eine gewisse bevorrechtigte Stellung, aber wir erwarten dafür auch, daß sie sich das Maß von Selbstzucht auferlegen, das jener bevorzugten Stellung entspricht. Zur Verhütung der häufigen Duelle sollte man von oben her dadurch beitragen, daß man nicht so häufig Begnadigungen eintreten läßt. Auch hier aber wird die neue Strafprozessordnung Gutes schaffen können, wenn sie die Grundzüge der Deffinitheit und Mündlichkeit zur Durchführung bringt.

Abg. Böttger-Karlruhe (Zel. Vpt.): In den Darlegungen des Kriegsministers habe ich jede Objektivität vermisst. Er hat von dem toten Slepman ein falsches Bild gegeben und daraus hingedeutet, als wenn er sein Schicksal wohl verdient hätte. Ich nehme ihm zwar als Mensch nicht übel, daß er seinen Amts-genossen, seinen Untergebenen in Schutz nimmt. Aber als Berater der Krone hat er in erster Linie die Pflicht der Objektivität. (Sehr richtig! links!) Die traurige That hat die ganze Welt kolossal in Erregung versetzt. Das ist sehr erklärlich, denn ein solcher Fall ist vorher nie vorgekommen. Der Kriegsminister hat auf die Nothwehr hingewiesen. Ich habe die Worte des Kriegsministers anders verstanden, als der Abg. Wasser mann. Wenn wir einmal zur Nothwehr greifen, so werden wir uns der Worte des Ministers erinnern. (Beifall links.)

Hierauf wird die Debatte vertagt.

Personlich bemerkt

Abg. Mundel (Freis. Vpt.): Der Kriegsminister hat mich beschuldigt, eine Verbeugung, die in der Presse statthat, auch in den Reichstag getragen zu haben. Soweit mit diesem Vorwurf das Haus betroffen worden ist, hat der Präsident denselben gerügt, soweit die Sache mich persönlich angeht, will ich den Vorwurf zurückweisen und berichtigten, als habe ich aus der That des Herrn von Brünewitz allgemeine Schlüsse gezogen. Ich habe von seinen Ausführungen auf eine Anschauung geschlossen, die wir in gewissen Kreisen finden. Ich habe von den Folgen gesprochen, wenn diese Anschauungen sich dermalenit weiter verbreiten würden, nicht aber gesagt, daß sie sich schon verbreitet haben. Hätte ich gewußt, daß man im preussischen Kriegsministerium im Anschluß an den Fall Brünewitz in so legerer Weise den Begriff der Nothwehr konstruirt, so hätte ich vielleicht anders geurteilt.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Debatte, Fortsetzung der zweiten Beratung der Justiznovelle.)

Deutschland.

Berlin, 18. Nov. Der Kaiser hat dem Könige von Italien eine herzliche Glückwunschkarte, ebenso dem Ministerpräsidenten Rudini seine lebhaftesten Glückwünsche zu dem Friedensschlusse zwischen Italien und Abyssinien gesandt.

Der Abg. Graf Herbert Bismarck hat die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ ermächtigt, zu erklären, daß er in den letzten 4—5 Jahren, abgesehen von einer kurzen Abwehre in einer persönlichen Angelegenheit, niemals einen Zeitungsaussatz angeregt, veranlaßt oder verfaßt habe.

Die Prinzessin von Pleß, eine Engländerin von Geburt, erklärt in der „Post“ in ausführlicher Form folgendes Inserat: „Prinzessin von Pleß auf Schloß Fürstentum in Schlessen bittet eines internationalen Zweckes wegen alle an Deutsche verheirateten Engländerinnen ohne Unterschied des Standes um Einlieferung ihrer Adressen zu Händen des Sekretärs derselben. Antwort wird alsbald erfolgen.“

Nach der Nordd. Allg. Zeitung) zugangener Mittheilung werden die Meldungen verschiedener Blätter über Unruhen im Schutzegebiet von Kamerun an maßgebender Stelle für durchaus unbegründet gehalten. Ausschreitungen von einzelnen eingeborenen Händlern aus Anlaß von Preisdifferenzen mit euro-

päischen Firmen haben allerdings zu einem gerichtlichen Verfahren Veranlassung gegeben, über dessen Abschluß Nachrichten noch nicht vorliegen. Von „nicht unbedeutenden Unruhen“ aber gar einem drohenden „allgemeinen Aufstande“ als Folgen des geschilderten Urtheils kann aber umsoweniger die Rede sein, als noch in den letzten Tagen aus Kamerun hierher gelangte telegraphische Mittheilungen von Unruhen irgend welcher Art nichts erwähnen.

Die „Post“ bringt heute unter dem Titel „Landfriedensbruch oder nicht?“ ein Nachwort zum Opalentaer Prozeß, der zu dem Schluß kommt, daß, wie auch die Vertheidigung anerkannt hat, ein Landfriedensbruch vorlag, daß dabei ein Beamter schwer mißhandelt, ein anderer, der Oberwachmeister Studer, nach Erklärung des Auftrahrs mit Steinen geworfen worden war; daß trotzdem der Arm der Gerechtigkeit die Schuldigen nicht erreicht hat, ist jedenfalls kein Triumph für die Staatsanwaltschaft. Ueber den Zweck, den sie mit ihrer sehr eingehenden Darstellung verfolgt, schreibt sie: „Verletzt verkindigt die polnische Presse, man werde den Opalentaer Händel im Landtage zur Sprache bringen. Daß das geschehe, halten auch wir für nötig; dazu, daß dann der Vorgang richtiger beleuchtet wird, als jüngst vor dem Schwurgericht, möge das von uns gesammelte Material dienen.“ Unter diesem Material sind die folgenden zwei Punkte neu: „Herr v. Carnap hat in richtiger Voraussicht der von der Gegenpartei zu erwartenden Taktik den allein richtigen Entschluß gefaßt, als Nebenkläger gegen die Leute aufzutreten, die ihn mit ihren Fädeln halb todt geschlagen hatten. Er wollte sich hierzu einen tüchtigen Rechtsanwalt nehmen. Nur auf den ihm von autoritativer Seite ertheilten Rath, von der Anstrengung der Nebenklage abzusehen, und im Vertrauen auf die ihm gemachte Verheißung, daß Gericht und Staatsanwalt, wie es übrigens ja selbstverständlich war, ihn vor unbedingtesten Anzupungen der Gegenpartei schützen würden, verzichtete er auf den Beistand eines eigenen Anwalts, und das wurde ihm zum Unheil.“ Nicht den Beamten, nicht im Befonderen Herrn v. Carnap, sondern den Deutschen wollte die fanatische polnische Menge treffen, als sie mit thätlichen Angriffen gegen ihn vorging. Die Mißhandlung, die Herr v. Carnap erlitt, hätte jeden Deutschen erlitten, der es gewagt haben würde, an jenem Abend am Bahnhof vorzufahren. Als Beweis dafür wird uns berichtet, daß kurze Zeit vor der Ankunft des Herrn v. Carnap ein deutscher Bauer aus einem benachbarten Dorfe sich mit seinem Gefährt dem Bahnhof Opalenta gehöhrt habe, von der polnischen Menge oder mit solchen Drohungen empfangen worden sei, daß er schleunigst umkehre.

Die Rattifikationen des Handels- und Schiffsfahrtsvertrages und des Konsularvertrages zwischen Deutschland und Japan vom 4. April d. J. sind heute im Auswärtigen Amt zwischen dem Staatssekretär Freiherrn v. Marschall und dem Japanischen Gesandten Comte Aoki ausgetauscht worden.

Zwischen dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem französischen Vosthaster ist heute ein Abkommen mit Frankreich unterzeichnet worden, welches nach Analogie der von Frankreich mit anderen Ländern, insbesondere mit Italien und Oesterreich-Ungarn geschlossenen Verträge, der deutschen Einfuhr in Tunis die Behandlung der meistbegünstigten Nation mit Ausnahme Frankreichs sichert.

Frankfurt a. M., 17. Nov. In einer Rechtsache gegen Unbekannt ist ein Zeugnisverwehungsverfahren gegen die „Frankfurter Zeitung“ eingeleitet worden zur Ermittlung des Verfassers des im 1. Morgenblatt der „Frankfurter Zeitung“ vom 8. November d. J. veröffentlichten Artikels: „Der Reichs-Militäretat 1897/98“, in dem eine Uebersicht über die vorausgesetzliche Gefaltung des Militäretats gegeben wird. Das Verfahren geht, wie die „Frankfurter Zeitung“ bemerkt, davon aus, daß der Artikel Mittheilungen aus einer noch nicht veröffentlichten Bundesratsvorlage enthalte. Diese Behauptung sei jedoch eine willkürliche und durch Form und Inhalt jenes Artikels nicht zu begründen.

Schwernin i. Medla, 18. Nov. Der Bürgerausschuß bewilligte 625 000 Mark als Beihilfe zum Kanala u. Dfisee-Schwerniner See unter der Bedingung, daß die nach Süden bis zur Elbe weiterzuführende Wasserstraße gleichzeitig und in denselben Dimensionen ausgebaut werde.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. Nov. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die Erklärungen des Fürsten Hohenlohe und des Staatssekretärs v. Marschall gestern im Deutschen Reichstage auf die Interpellation der Zentrumspartei machen durch ihre Klarheit, Ruhe und Loyalität einen ungemein sympathischen Eindruck. Der wiederholte Hinweis auf die Bedeutung, welche die natürlichen Interessen der Mächte für ihr gegenseitiges Verhältnis besitzen, verleiht den ausgezeichneten Darlegungen einen echt staatsmännischen Charakter und die mit Deutschland verbündeten Völker möchten darin, wie in der ausdrücklichen als Hauptlinie der deutschen Politik bezeichneten Parole: „Treues und unentwegtes Festhalten an dem Bündniß mit Oesterreich und Italien“ einen neuen Beweis dafür erblicken, daß ihr uner-

schütterliches Vertrauen in die Staatskunst wie in die Gerechtigkeit ihres mächtigen Allmächtigen vollumfänglich gerechtfertigt ist.

Im Budgetausschusse besprach heute bei dem Hohen Handelsministerium der Handelsminister Hr. v. Lang die Frage des Donau-Oberrheinfahrkanals. Das Konsortium, welches sich um die Konzession für die Ausführung dieses Kanals bewirbt, wolle das System der schlechten Ebene verwenden. Infolge der gegen dieses System bestehenden technischen Bedenken werde gegenwärtig noch ein anderer Plan, der Schleusenbetrieb in Aussicht nehmend, bearbeitet. Die Kosten des Kanals seien auf 95 Millionen Gulden veranschlagt. Der Minister theilte ferner mit, im Laufe des Sommers habe ein Konsortium einen Entwurf für den Bau eines Donau-Rodau-Eibe-Kanals auf Grund der Verbindung Roneburg-Budweis eingereicht, nach welchem ungefähr 106 Millionen Gulden für die Ausführung erforderlich sind. Der Minister wies auf die große wirtschaftliche Bedeutung der beiden Kanäle hin und betonte, die Angelegenheit des Baues derselben sei noch nicht zur Entscheidung gekommen, doch seien ernstliche Schritte unternommen, um dessen Lösung vorzubereiten. In Betreff der Handelsvertragsverhandlungen mit Bulgarien sprach der Minister die Hoffnung aus, daß es mit Geduld und dem erforderlichen guten Willen auf beiden Seiten gelingen werde, eine Uebereinstimmung herbeizuführen.

Schweden.

Stockholm, 18. Nov. Das amtliche Blatt veröffentlicht einen längeren Artikel anlässlich eines Artikels der „Petersburger Zeitung“ über den Unionskonflikt in Schweden und Norwegen. Das Blatt hebt hervor, der König habe in der letzten Chronik den Wunsch ausgesprochen, eine unerbürdliche Neutralität zu beobachten; die schwedischen sogenannten Rüstungen seien nur die Folgen der 1892 beschlossenen Heeresorganisation, während die Verteidigungsmaßnahmen Norwegens eher als eine Rüstung bezeichnet werden dürften. Das Blatt betrachtet den Artikel der „Petersburger Zeitung“ als einen Beweis des vollkommenen Bestehens der rassistischen Separatistenpartei Norwegens, um Mißtrauen gegen Schweden bei den Nachbarstaaten zu erwecken.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Nov. Der zur Aburtheilung der bei den Ereignissen des 26. August beteiligten Armenier eingeleitete besondere Gerichtshof beurtheilte den armenischen Bischof der Vorstadt Haski zum Tode.

Der Kassationshof bestätigte das gegen den armenischen Bischof in Wlitz in Folge der Unruhen im vorigen Jahre gefällte Todesurtheil.

Amerika.

New-York, 17. Nov. Nach einer Depesche des „New-York Herald“ aus Rio de Janeiro wären die Differenzen zwischen Italien und Brasilien beigelegt. Brasilien werde für die statgehabten Ausschreitungen eine Entschädigung zahlen, außer für diejenigen in Rio grande do Sul und Santa Catarina, über die ein Schiedsgericht entscheiden solle. Der italienische Consul in San Paolo werde, weil er die Kundgebungen geleitet habe, abberufen werden.

Ein gerichtliches Nachspiel zu der Kolberger Strandschloß-Angelegenheit.

Röslin, 16. November.

In dem Prozesse gegen den Kolberger Stadtverordneten Seilermeister Wulff wegen Beleidigung des Landraths v. Buttamer erkannte der Gerichtshof auf 50 Mk. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte 400 Mk. Geldstrafe beantragt. — Ueber den Verlauf der Verhandlung berichtet die „Volkzeitung“: Nach Feststellung der Personalien bemerkt der Angeklagte, er müsse den Vorsitzenden, Gerichtspräsidenten Dr. Woll wegen Belegenheit ablehnen. Assessor Dr. Woll habe einmal mit dem Landrath von Buttamer Rücksprache genommen und darin eingewirkt, daß das Kolberger Strandschloß, aus Anlaß der Ueberlassung des Strandschloß-Saales an eine sozialdemokratische Wählerversammlung, in Verzug erklärt werde; er habe außerdem bei der bald darauf folgenden Reichstagswahl den Kolberger Wähler Urbe veranlaßt, zur Wahl zu kommen, indem er ihm bemerkte: wenn er nicht wählen komme, so werde ihm das sehr schaden. — Der Verteidiger unterließ den Antrag. — Staatsanwalt Lentz erwidert, den Antrag abzulehnen.

Nach längerer Verathung des Gerichtshofes verkündet der Präsident: Herr Gerichtspräsident Woll habe die von dem Angeklagten behaupteten Thatfachen als richtig zugegeben, jedoch erklärt, daß dies ihn in seinem Urtheil nicht beeinflussen werde. Der Gerichtshof giebt dem Angeklagten zu, daß er besorgen könne, Herr Gerichtspräsident Woll könnte vielleicht nicht ganz objektiv der Sache gegenüberstehen. Allein der Gerichtshof ist der Meinung, daß ein Richter sich trotzdem nicht in seinem Urtheil beeinflussen lassen werde. Der Gerichtshof hat daher den Antrag des Angeklagten abgelehnt.

Der Angeklagte bemerkte danach auf Befragen des Präsidenten: Er bekenne sich für nichtschuldig. Am 27. April d. J. habe Bürgermeister Kummert in der Stadtverordneten-Versammlung aus Anlaß eines Artikels der „Kolberger Volks-Zeitung“, in dem der Bürgermeister angegriffen worden, das Wort ergreifen. Er habe dann in der Diskussion u. A. geäußert: „Friedrich der Große habe einmal gesagt: Zu Landrathen dürfen nur erfahrene und besonnene Männer ernannt werden.“ Wenn dieser Ausspruch heute noch gelten würde, dann hätte die Stadt Kolberg nicht so viel Arger und Verdruß. Die weiteren intrikatesten Aeußerungen gebe er ebenfalls zu. Daß das Bad Kolberg bereits geschädigt worden sei, gebe aus der Thatfache hervor, daß im letzten Sommer 670 Badegäste weniger in Kolberg waren, als im Vorjahre. Er habe sich in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter der Stadt Kolberg für berechtigt gehalten, das Vorgehen des Landraths zu kritisiren.

Präs.: Sie sagten, Sie hätten nicht ausdrücken wollen, daß der Landrath absichtlich die Stadt und das Bad Kolberg schädige, weshalb haben Sie das damals nicht gesagt? — Angekl.: Herr Präsident, ich bin nicht Jurist. Wenn ein Mann aus dem Mittelstande, wie ich, seine Meinung äußert, so thut er dies ohne Umstände und spricht, wie es seine Ueberzeugung ist. — Präs.: Sie sind also der Meinung, der Herr Landrath habe dem Oberst Hitzgrath angezogen, konträrthätig zu werden? — Angekl.: Jawohl, ich bin der Meinung. Ich habe durch Hitzgrath den Eid geleistet, die Interessen der Stadt Kolberg zu wahren und hielt mich daher zu dieser Vermerkung berechtigt, da ich in den Handlungen des Landraths eine Schädigung der Stadt und des Bades Kolberg erblicke.

Es wird hierauf zur Zeugenvernehmung geschritten. Der erste Zeuge ist der Verleger der konservativen

antifemistischen „Kolberger Volks-Zeitung“, Stadtw. ordneter Rathob (Kolberg). Dieser bekundet: Der Angeklagte habe gesagt, der Landrath habe die Stadt und das Bad Kolberg absichtlich geschädigt. — Präsident: Wissen Sie ganz genau, daß das Wort „absichtlich“ gefallen ist? — Zeuge: Jawohl, das kann ich mit voller Bestimmtheit bekunden, Herr Wulff wurde deshalb auch vom Stadtverordneten-Vorsitzer unterbrochen. Herr Wulff bemerkte darauf: „Jawohl, ich kann den Beweis der Wahrheit antreten, daß der Landrath absichtlich das Bad Kolberg geschädigt hat.“

Der folgende Zeuge ist der Stadtverordneten-Vorsitzer, Rechtsanwalt Benz (Kolberg): Er habe den Eindruck gehabt, daß der Angeklagte dem Landrath den Vorwurf der absichtlichen Schädigung habe machen wollen; deshalb habe er den Angeklagten unterbrochen. Ob der Angeklagte das Wort „absichtlich“ gebraucht, könne er nicht sagen. Die Bemerkung: „Der Landrath ist noch „zu grün“ habe der Angeklagte seines Wissens niemals gebraucht, wohl aber habe er einmal gesagt: „Der Landrath ist noch zu jung.“

Alsdann wird Bürgermeister Kummert (Kolberg) als Zeuge in den Saal gerufen. Der Bürgermeister bekundet: Er könne sich der Vorgänge in der Stadtverordneten-Versammlung vom 27. April dieses Jahres nicht mehr genau erinnern. — Landrath v. Buttamer: Ist dem Herrn Bürgermeister ersichtlich, daß ich am 12. Juni, an dem Tage, an dem die sozialdemokratische Versammlung im Strandschloß stattfinden sollte, zu ihm kam und ihm gesagt habe: Oberst Hitzgrath hat mir mitgetheilt, er werde in Erwägung ziehen, ob er noch ferner die Erlaubnis geben werde, daß die Regimentsmusik am Strandschloß spielen darf, er müsse sich allerdings zunächst den Wortlaut des Kontraktes ansehen? — Bürgermeister Kummert: Sowohl mir ersichtlich, kam der Herr Landrath am 12. Juni zu mir und sagte mir, er habe aus Anlaß der sozialdemokratischen Wählerversammlung, die an demselben Abend im Strandschloß stattfinden sollte, mit dem Oberst Hitzgrath gesprochen und diesem gesagt: es sei doch nicht angängig, daß die Regimentsmusik noch ferner am Strandschloß spiele, zumal anständige Leute in und vor dem Strandschloß nicht mehr verkehren dürften. Ich habe in diesem Sinne am 21. Juli, also zu einer Zeit, wo mir der Vorgang noch genau ersichtlich war, an den Regierungspräsidenten berichtet.

Ein weiterer Zeuge ist Oberst Hitzgrath: Der Verteidiger fragt den Zeugen: Hat der Landrath die Entziehung der Militär-Musik sowie ferner angeregt, daß die Offiziere im Strandschloß nicht mehr verkehren sollen? — Zeuge: Im Allgemeinen: Ja, irgend eine Abmachung ist jedoch zwischen uns beiden nicht getroffen worden. — Verth.: Ist es richtig, daß das Offiziercorps nach Abhaltung der Versammlung im Strandschloß nicht mehr verkehrt und, so weit dies geschehen, in demselben nichts verkehrt hat? — Zeuge: Das Faktum ist allerdings eingetreten. — Verth.: Der Herr Landrath hat die Absicht, die inzwilchen von einer Anzahl hochgestellter Herren beschlossen worden, den Streit begraben sein zu lassen und nach wie vor im Strandschloß zu verkehren? — Zeuge: Jawohl, es hat sogar ein Friedensfest stattgefunden. — Verth.: Wann fand dieses Friedensfest statt? — Zeuge: Im Mai dieses Jahres.

Die weitere Zeugenvernehmung erregt keine Momente von wesentlicher Bedeutung.

Nach etwa halbstündiger Verathung des Gerichtshofes verkündet der Präsident, Landgerichtsdirektor Votgel, folgendes Erkenntniß: Der Gerichtshof hat nicht für erwiesen erachtet, daß der Angeklagte von „ernsten Männern“ gesprochen und ebenso wenig, daß er das Wort „absichtlich“ gebraucht hat. Obgleich es jedoch in den Worten des Angeklagten eine Beleidigung. Der Gerichtshof hat aber dem Angeklagten den Schutz des § 193 zugestanden und hat nicht finden können, daß aus der Form oder den Umständen die Absicht zu beleidigen hervorgeht. Die Worte: „Der Landrath habe einem Ehrenmann angezogen, konträrthätig zu werden“, waren aber nach Ansicht des Gerichtshofes ehrverleugend. Obwohl der Gerichtshof auch in diesem Punkte dem Angeklagten den Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs zugestanden hat, so ist doch der Gerichtshof der Meinung, daß aus dieser Wendung die Absicht zu beleidigen hervorgeht.

Der Gerichtshof hat daher dieser Wendung wegen den Angeklagten der Beleidigung für schuldig erachtet. Allein mit Rücksicht auf die große Erregung, in der sich der Angeklagte befand, hat der Gerichtshof nur auf eine Geldstrafe von 50 Mk., für die im Unvermögensfalle 5 Tage Gefängniß zu substituiren ist, erkannt. Der Gerichtshof hat außerdem, so weit Verurtheilung erfolgt ist, dem Angeklagten die Kosten des Verfahrens auferlegt und dem Beleidigten, Herrn Landrath von Buttamer, die Publikationsbelohnung in der in Colberg erscheinenden „Kolberger Volksztg.“ zugesprochen. — Auf Antrag des Verteidigers beschloß der Gerichtshof, die Kosten für drei von der Verteidigung geladene Zeugen der Staatskasse aufzuerlegen.

Von Nah und Fern.

* Halle a. S., 16. Nov. Im nahen Göllich erlitten drei Kinder im Alter von 8, 11 und 15 Jahren gefährliche Brandwunden. Von dem hohen, hinter der dortigen Aktien-Papierfabrik befindlichen Achenberge, der mit Barriern abgeperrt und dessen Betreten durch Warnungsschilder ausdrücklich verboten ist, da unter der ungesäglichen ausstehenden oberen Decke sich vielfach noch gefährliche Gluth befindet, sammelten häufig Kinder noch vorhandene Kohlenreste. Dies thaten auch die erwähnten drei Kinder des Fabrikarbeiters Schmidt, unglücklicherweise zu einer Zeit, als gerade von Arbeitern von oben her aus Feuer glühende Asche ausgemorfen wurde. Alle drei Kinder, die gerade unter vorhängender Asche suchten, wurden verbrannt und erlitten schwere Brandwunden. Ein elfjähriger Knabe, der bis an den Leib in glühender Asche stand, ist bereits im Krankenhaus verstorben, ein dreizehnjähriges Mädchen, das bis an den Hals in der Gluth stand und am ganzen Körper schwere Brandwunden erlitt, dürfte auch den Tod erleiden. Verhältnismäßig am besten ist noch ihre achjährige Schwester weggekommen; bei diesem Kinde ist wenigstens begründete Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vorhanden.

* Worms, 16. Nov. Zu einer Schlägerei kam es hier in einer Wirthschaft zwischen Schülern hiesiger Privatlehranstalten einerseits und einem hiesigen städtischen Beamten sowie einem Fabrikanten aus Godesberg (bei Bonn) andererseits. Dabei wurden Stühle, Stuhllehnen, Biergläser, Flaschen u. verwendet, und beide Parteien trugen theilweise recht erhebliche Verletzungen davon. Ein Schüler, Namens Ferdinand Mehr aus Zell i. Sch., erhielt verschiedene Kopfverletzungen und mußte von seinen Freunden nach

Hause geführt werden. Später kam er ins städtische Krankenhaus und ist dort gestern gestorben. Als die unruhigsten Thäter kamen zwei Hausburden, ein Schankkellner sowie ein auswärtiger Soldat in Haft. Der tödtliche Streich soll mit einem Stuhle ausgeführt worden sein.

* Köln, 17. Nov. Wie die „Kölnische Zeitung“ aus Bonn meldet, kam es dort gestern Abend 11 Uhr zwischen 3 Mitgliefern der Wirthschaft Alemannia und einigen 20 Mitgliefern der Studentenverbindung Alstia zu heftigen Kämpfen, bei denen ein Mitglied der Alemannia lebensgefährlich verletzt wurde. Auf Grund einer Disziplinarrückführung ist die Alstia durch die akademische Disziplinarrückführung suspendirt worden.

* Wien, 17. Nov. Man ist hier der Ansicht, daß die Entführung der Prinzessin Elvira von Bourbon mit den Familienverhältnissen zusammenhängen, welche durch die späte Ehe des Don Carlos mit der Prinzessin Verthe de Rohan geschaffen wurden, einer stolzen, nicht mehr jungen Dame, welche vorher unumschränkt bei ihrem Bruder auf Sardinien in Böhmen geherrscht hatte. Hier wird die Entführungsgeschichte ziemlich flüchtig übergegangen, weil die Prinzessin Elvira die Schwester einer österreichischen Erzherzogin ist, nämlich der Gemahlin des Erzherzogs Leopold Salvator, Erzherzogin Blanca.

* Ein grauenhaftes Verbrechen hat sich im 9. Departement des Bamba-Gebietes von Argentinien zugetragen. Dort hat die Frau Manuela Bermudez ihren Geliebten Juan Cutello, der sie und ihren siebenjährigen Sohn auf das Grausamste behandelte, wie man annimmt, in einem Wohnhause, durch Verabreichung kleiner Dosen Arsenit langsam vergiftet und ihn zuletzt, da er sich infolge der Wirkung des Giftes nicht mehr bewegen konnte, mit einem Messer abgeschlachtet. Ein gleiches Schicksal bereitete sie ihrem Sohn.

* Aus einer „Lieutenantade“ bringt ein Studentenblatt im Briefkasten den ergötzlichen Vers: „Nicht ich ein Lieutenant mit dem Sabul, Mein Sohn, so halte ja den Schnabul, Sonst geht es Dir ganz miserabel, Er murkt Dich ab wie Kain den Abel.“

Lokale Nachrichten.

Elbing, 19. November.

Personalien. Der Regierungsassessor Reinecke zu Strasburg ist bis auf Weiteres dem Landrath des Kreises Westpreußen, Regierungsbezirk Danabrad, zur Hülfeleistung in den landrätlichen Geschäften zugetheilt worden.

Der Regierungsassessor v. Buttamer aus Posen ist bis auf Weiteres dem Landrath des Kreises Strasburg, Regierungsbezirk Marienwerder, zur Hülfeleistung in den landrätlichen Geschäften zugetheilt worden.

Der Gerichtsassessor Alfred Preßler in Danzig ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft I in Berlin zugelassen.

Dem Sekretär und Dolmetscher Tüchtel bei dem Amtsgericht in Dirschau ist aus Anlaß seines fünfjährigen Dienstjubiläums der Charakter als Kanzleirat verliehen.

Kaufmännischer Verein. Bei Eröffnung der am Dienstag im Familienalon des Hotel „Rau“ stattgefundenen Sitzung wiederholte der Herr Vorsitzende die Mitteilung, daß am 28. November cr. die Fete des 50jährigen Bestehens des Kaufmännischen Vereins abgehalten werden soll. Tischplätze müssen bis zum 24. d. Mts. beim Vorstande belegt werden. Sodann ertheilte der Herr Vorsitzende dem Herrn Dr. Schoeber das Wort, welcher unter dem Vortragsstitel „Aus trübster Zeit“ in feierlichen Tönen einen Abriß der Geschichte des dreißigjährigen Krieges gab. Der Herr Redner führte in seinem ungemein spannenden Vortrage aus, daß seit der Geschichte Gedanken es viele und allerlei Kriege gegeben habe, keiner aber sei grausiger und verderblicher für Deutschland gewesen, als jener 30jährige Religionskrieg, durch welchen das alte Deutschland zu Grunde gegangen sei. Seine heutige Aufgabe sei, einen Ueberblick über die Wirkungen zu geben, welche dieser furchtbare Krieg auf die Heere und die verschiedenen Volksstämme und ihre sozialen Lebensbedingungen ausübte. Die Heere der damaligen Zeit hätten sich in einer nach heutigen Begriffen recht traurigen Verfassung befunden. Rohe Streits- und Beutebegier habe herumlungende Haufen unter die Fahnen geführt; es sei der Abgott der europäischen Menschheit gewesen. Aber auch die Offiziere hätten den Krieg nur als Handwerk getrieben. Ein Zusammenhalt sei unter solchen Heereskörpern nicht möglich gewesen. Die Stärke der damaligen Heere schwankte zwischen 10—40 000 Mann. Diese immerhin mößigen Truppenkörper allein seien nicht zur furchtbaren Landplage geworden, sondern der Bagertroß, der oft 4mal so stark gewesen sei wie das eigentliche Heer. — Die vereinigte Kaiserlich-bayerische Armee umfaßte nur 40 000 Soldaten, aber 140 000 Personen vom Troß. — Der Sold habe sehr oft das Sechsfache des heutigen Betrages, sei sehr oft unregelmäßig gezahlt worden, öfters auch gar nicht. Deshalb habe der Soldat für sich und seinen Anhang selbst Sorge getragen. Daher das Rauben, Mordeten, Brennen, Peinigen, Morden um der Sache selbst willen, aus reiner Lust daran, gewissermaßen als Selbstzweck. Freund und Feind galt ihnen hier gleich. Aus allen Gegenden Deutschlands löhnte mit entsetzlicher Einörmigkeit dieselbe Todesklage. — Der Gipfel der Virtuosität dieses schrecklichen Lebens wird unter Wallenstein und seinem Heere erreicht. Muffertig ist die Disziplin unter Gustav Adolf gewesen; aber nur so lange, als dieser erleuchtete, edle Fürst gelebt habe. — Beim Anfange des Krieges waren die Städte die materiell geeignetsten Schauplätze deutscher Kultur; ein bei kräftigem Selbstgefühl trübliches Bürgervolk, eiferfüchtig auf Recht und Ansehen der einzelnen Stadt, trieb darin Handel und Wandel, überall blühte die Industrie und behäbiger Wohlstand war allenthalben sichtbar. Doch gleich beim Beginn des Krieges führten die deutschen Städte kein Leben. Es erfolgte eine furchtbare Verheerung der Landstriche durch die Soldateska und durch Seuchen. Die Bevölkerung schmolz auf ein Drittel zusammen, viele Städte lagen halb oder ganz in Trümmern, z. B. waren in Westphalen der Marktplatz und manche Straßen mit Häusern und Sträuern angefüllt, so daß Hofen und Feldhühner daselbst nisteten; andere Straßen waren ganz verödet und zu Wald geworden. In dem Dorfe Dülstedt waren 1636 noch 2, 1641 4 Paar Einwohner vorhanden. In Franken war die Entvölkerung so gewaltig, daß man jeder Wainseperson erlaubte, zwei Weiber zu nehmen. Am Anfange des Krieges führten die Bauern ein behagliches Dasein; ja es war sogar öfters großer Reichthum vorhanden.

Am Ende des Krieges war es soweit gekommen, daß dem Bauer seine Weiber, deren Mißhandlung zu den gemeinen Sorgen des Kriegesdaseins gezählt wurde, sammt Weiden, Knechten und Vieh unter dem Peers-troß mit fortgenommen wurden, und er selbst in einer lamer Hütte unter wüthenden Feldern das Jenseits hatte. Viele reiche Bauern nahmen sich das Leben, andere gingen zu den Soldaten. Die Ueberlebenden führten in Schmutz und Armuth ein gedrücktes Leben, der Reichthum einer uralten Gessittung war verschwunden und vergessen. Deutschland war banterot. — Jene Zeiten seien aber eine ernste Mahnung für uns. Lehren sie uns doch mit blutiger Schrift, daß unser Volk voll und ganz seine Pflicht erfüllen möge, indem es vom wahren Patriotismus befeuert werde, und nicht von jenem falschen, wo die Eitelkeit des Intimbüchlers den Ausgangspunkt für die Anschauung und Behandlung vaterländischer Dinge ist, denn da wird ein gesundes Verhältniß der Parteien, der Stände, der Gesellschaftsklassen eine Unmöglichkeit sein. Wahren Patriotismus können wir aber nur begen, wenn wir die wahre Freiheit besitzen. Nicht — meine Herren — meine ich die Freiheit, welche eine Partei oder ein Stand oder ein Mann geben könnte, auch nicht die Freiheit, welche sich in einem stürmischen Anlauf erobern ließe; nein, die meine ich nicht, sondern die Freiheit, welche das Exzeugniß der gemeinsamen Arbeit und der geistigen Strebung aller Parteien, aller Gesellschaftsklassen ist; sie ist nur da, wo sich die möglichst vielen innerlich frei gemacht haben von der Macht der Lüge, der Sinnlichkeit, des Vorurtheils, der Phrasen und wie alle jene Tyrannen heißen, von deren Gewalt uns kein Parteiprogramm und kein Gesehbuch, sondern nur die Kraft ernsten Willens und eine von allen guten Seiten des Lichtes erleuchtete Vaterlandsliebe, deren Wurzel die Menschlichkeit ist, befreit. Ueber allen Theilen des Volks und allen Kräfte, die in ihm sich regen und nach Bethätigung ringen, muß die Idee des Gemeinwohlts schweben; selbst die religiösen Gegensätze, die stärksten in der Menschenbrust, müssen sich unter die Idee der gemeinsamen vaterländischen Wohlfahrt beugen. Geseht dies, dann werden die Gesellschaftsklassen nicht zu Parteien erstarrten, und diese Parteien werden dann nicht auf gleichem Boden wie verschiedene Wälder sich feindselig gegenübersehen, wie wir es in diesem graufigen Kriege gesehen haben. Unserm geliebten Vaterlande möge es aber erpart bleiben, solche trüben Zeiten innerhalb seiner Grenzen zu sehen und zu durchleben. Mögen die Deutschen stets der Worte unseres großen Schillers eingedenk sein: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen und Gefahr! — Das wolle Gott!

Der katholische Arbeiterverein hielt gestern Nachmittag 5 Uhr im „Gold-Löwen“ eine Monatsversammlung ab, welche höchst zahlreich besucht war. Nachdem einige geschäftliche Sachen erledigt waren, fand der Tagesordnung gemäß zunächst eine Besprechung des St. Nikolausfestes statt. Der Verein hat sich nach § 9 der Statuten des Vereins unter dem Schutz des hl. Nikolaus, des Patronus der Elbinger katholischen Gemeinde gestellt und ist sein Fest zugleich das Fest des Vereins. Dieses Fest findet am 6. d. Mts. statt und ist die auf das Fest folgende oder ihm zunächst folgende Versammlung eine Generalversammlung. Herr Trost Jagermann, der Vorsitzende des Vereins, hielt alsdann einen Vortrag und schilderte ein Beispiel aus dem sozialen Leben, die Tugenden eines Arbeitermittels und die schlechte Handlungsweise eines Arbeitgeberers vor Augen führend und zeigte, welche tiefe Klust hierdurch zwischen Arbeiter und Arbeitgeber entsteht. Mit dem Hinweis auf das Wirken der fürsittlichen Wohlthäterin Elisabeth, welches Nachahmung verdient, schloß Redner seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Nach dem mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft getretenen Statuten der Unterstützungsvereine wird an die Hinterbliebenen eines jeden Mitgliedes und dessen Ehefrau ein Begräbnisgeld von 30 Mk. gezahlt.

Zu der morgen stattfindenden Stadtverordnetenversammlung gelangt wiederum die beabsichtigte Canalisirung der Stadt zur Sprache.

Das Wochenrepertoire unseres Stadttheaters findet für diese Woche darin eine Aenderung, daß die für Sonnabend angekündigte Aufführung des Schwanks „Der Bibliothekar“ wegen erforderlichen Vorbereitens zur Ausstattungskomödie „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“ ausfallen und das Theater für diesen Tag geschlossen bleiben muß. Die für die Sonnabend übliche Vorstellung bei halben Kassenvorstellungen findet Freitag statt und zwar bleibt die für diesen Tag angekündigte Operette „Die kleinen Löcher“ auf dem Repertoire, welche dann morgen zum letzten Male in Scene geht.

Die Dampfer-Tourfahrten Elbing-Königsberg sind nunmehr für diese Saison definitiv eingestellt worden.

Auf dem Danziger Graben sammelte sich gestern auf ihren Schlittschuhen eine zahlreiche Schulschule. Zwar war das zahlreiche Betreten des Eis von einem überwachenden Polizeibeamten verboten worden, wenn dieser aber wieder den Rücken wandte, dann konnte man sein Verbot nicht mehr. Zum Glück kamen auch keine Einbrüche vor. Auch der Eisbergflur war von Ufer zu Ufer mit schwachem Eise überzogen. Das heutige lauliche Wetter hat jedoch seine feste Eisschicht wieder erheblich durchdringt.

Aus dem Fenster des 2. Stockes gestürzt ist vorgestern Nachmittag das 13jährige Mädchen des Herrn Goldarbeiters A. K. am Alten Markt. Das Kind erlag seinen schrecklichen Verletzungen nach kurzer Zeit. Wir theilen den Schmerz der beklagenswerthen Eltern.

Verhaftungen. Gestern Abend wurden hier der Arbeiter Michael W. aus der Neuenburgerstraße und der Arbeiter August K. aus der Königsbergerstraße verhaftet, weil sie auf der Straße laut brüllten und mehrere Personen auf dem Trottoir der Königsbergerstraße anempöbelten. Ferner wurde der Arbeiter August S. aus der Wasserstraße festgenommen, weil er mehrere Personen in der Schmiedestraße mit offenem Messer gefährdet und bedroht hatte. Aus gleichem Grunde wurde der Arbeiter August D. aus der Schmiedestraße verhaftet, weil er auf offener Straße einen Fleischer mit gezücktem Messer bedrohte.

Wetter. Während auf der Höhe vor einigen Tagen so viel Schnee niedergegangen ist, daß fast der Schlitten benutzt werden kann, hat es etwa 2 Meilen südlich von Elbing, im Marienburger Werder, garnicht geschneet. Der Boden ist dort noch ganz kahl. Am letzten Sonntag konnte man dort noch Pterde auf der Weide sehen. Das Vieh ist allerdings vor einigen Tagen eingestallt worden. Die Niederungsgräben können bereits von Schlittschuhaltern benutzt werden.

Verhobene Lotteriezettel. Die Ziehung der Lauenburger Rothe Kreuz-Lotterie ist auf den 11. und 12. März 1897 verlegt worden.

Von der Mogat. In der unteren Mogat ist das Eis bereits zum Stillstand gekommen und nur die Verkehr einflussweise eingestellt worden. Die Eisverkehr reicht von Jeyer aufwärts bis Wolfsdorf. Bei Sommerort hat sich das Eis ebenfalls festgesetzt. Das Eisstreifen dauert an, wo es noch nicht zum Stillstand gekommen ist. Bei Jeyer ist der Strom offen geblieben, und können dort Fuhrwerke mit der Fährre übergesetzt werden. Die Eisbede trägt noch nicht Fußgänger, so daß der Verkehr an den übrigen Fährstellen unterbrochen ist. Der Wasserstand ist sehr niedrig, bei Wolfsdorf noch nicht 1/2 Meter über Null.

Neue Postanstalt. Wie aus den Erklärungen zum Postetat für 1897-98 hervorgeht, soll von dem im Etat ausgebrachten neuen Stellen für Postämter eine Stelle der Ober-Postdirection in Danzig überwiesen werden.

Der Provinzial-Ausschuß wird in diesem Jahre noch zu einer Sitzung zusammengetreten und zwar voraussichtlich Mitte Dezember.

Provinzial-Lehrerverammlung. Der Graudenzger Lehrerverein hat beschlossen, die Provinzial-Lehrerverammlung Pfingsten nächsten Jahres in Graudenz aufzunehmen.

Gebrauchsmuster. Auf einen Manschettenknopf aus Knebel und Totenkopf für Gustav Schlacht in Langfuhr; auf ein Mundstück für Cigarren und Cigarillos aus mit Stantol oder dort beliebiger Papp für B. Polara in Neustadt; auf einen stellbaren Tintenfaß-Oberboden zur Bewahrung der Schreibfeder vor Ueberfüllung für Otto Buschmann in Marienburg; auf einen Spurbahner für Fahrräder, dessen Puffer mittels zweier Ketten mit einem Duerstück verbunden ist, für Emil Zink in Culmee; auf einen Uhrhalter für Fahrräder aus einer federnden Stahlplatte mit aufklappbarer lederner Hülle für Otto Pöblich in Magdeburg bei Wartenstein ein Gebrauchsmuster eingetragen worden.

Ankauf zu Anstellungszwecken. Die Landbank in Berlin hat das etwa 1800 Morgen große Rittergut Gr. Damaßlaw im Kreise Wargowitz von dem Gutbesitzer Reich erworben und wird dort eine deutsche Bauern- und Handwerker-colonie errichten. Damaßlaw gilt als eins der besten Güter des Kreises.

Westpreussischer Butterverkaufs-Verband. Der Verband umfaßt, nach Eintritt zweier neuer, jetzt 31 Molkereien. Von diesen im Oktober eingelieferten 36931.5 Pfund Butter wurden verkauft für 44151.51 Mk., d. i. im Durchschnitt die 100 Pfund für 119.55 Mk. Der höchste Erlös einer Molkerei im Monatsdurchschnitt war 126.41 Mk., bei 3957 Pfund eingelieferter Butter, oder 119.64 Mk., nach Abzug aller Kosten auf westpreuß. Bahnstation. Die höchsten Berliner Amtlichen Notierungen waren am 9., 16., 23., 30. Oktober und 6. Nov.: 125, 125, 117, 112, 111, im Mittel 118.2 Mk. Der jährliche Wechsel in diesen Notierungen mußte den Handel um so ungünstiger beeinflussen, je weniger ein derartiger Preiswechsel in der allgemeinen Geschäftslage am hiesigen Plage begründet war, und je weniger die Notierung, wie immer, wahrheitsgemäß die wirklich gezahlten Preise und damit die wirkliche Geschäftslage zum Ausdruck brachte. Dennoch war im Oktober der heurige Durchschnittserlös aller Molkereien des Verbands um 1.19 Mark höher, als der vorjährige.

Falsche Reichsstampfeine. Neuerdings sind falsche Reichsstampfeine zu 20 Mk. mit der Nummer F. 262 416 angehalten worden. Die wesentlichsten Kennzeichen derselben sind: 1) das verwendete Papier ist dünner als bei den echten Scheinen, dasselbe ist glatt und von gelblich weißer Farbe; 2) die Nummer F. 262 416, der Ausfertigungsstempel und die Worte „Zwanzig Mark“ auf der Rückseite sind mit hellrother statt braunrother Farbe gedruckt, namentlich der Stempel; 3) es fehlen das Wasserzeichen, die Wicoczialier und der Punkt hinter der Jahreszahl 1882; 4) die Zahl „20“ auf der Schauseite ist durch dünne Schraffurung, nicht durch Vollenbruch hergestellt; 5) die Gesichtszüge der beiden Knaben sind verzerrt,

die Augen sind fleckend, das Kinn der rechtsseitigen Knabenfigur steht weiter nach rechts über; 6) die Strafandrohung ist in dünner und unregelmäßiger Schrift gedruckt. Das t im Worte „verfällt“ steht einem l ähnlich. Im Worte „bestraft“ steht der Buchstabe t fast ein mm. vom f entfernt. In der Jahreszahl 1874 ist das untere Ende der Zahl 7 schweifartig hergefallen.

Spiritusnotierung. Mit Bezug auf die Börsennotiz für loco Contingentspiritus in Königsberg erläßt das dortige Vorsteheramt der Vesteiten folgende Bekanntmachung: „Wir bringen in Ergänzung unserer Bekanntmachung vom 31. v. Mts. zur öffentlichen Kenntniß, daß die Interessenten der Spiritusbranche an hiesiger Börse beschlossen haben, seit dem 1. d. M. durch ihre Vertrauensmänner die Presse mit der Maßgabe feststellen zu lassen, daß bei loco-Geschäften der Verkäufer das Recht haben soll, auch contingentierten Spiritus zu liefern und dessen Abnahme mit einem Zuschlage von 20 Mk. zu dem Preise für nicht contingentierten Spiritus, jedoch abzüglich der Zinsen von 20 Mk. für sechs Monate in Höhe des Reichsbankdiskonts zu verlangen.“

Gefährliches Zigaretten-Papier. Passivirte Zigarettenraucher werden öfter von mitunter starkem Unwohlsein befallen und messen die Schuld meist einer Nikotinvergiftung bei. Nun tritt ein Chemiker — nach der „N. Fr. Pr.“ Dr. Wilhelm Maurer — mit einer interessanten Studie hervor. Demnach habe er an unterschiedlichen Zigaretten-Papieren Analysen vorgenommen und sechsmal in den Enveloppedeckeln das Vorhandensein von Arsenik festgestellt. Es bestehe daher, führt er aus, für die Raucher eine ernste Gefahr, weil die Finger, besonders wenn diese befeuchtet seien, sich sehr leicht mit dem arsenikhaltigen Farbstoffe und beim Drehen der Zigaretten auch letztere mit Arsenik imprägniren können. Ebenso seien die Arbeiter, die diese Pakete verfertigen, in Gefahr, eine gewisse Menge des Arseniks zu absorbiren.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 19. November. Der Ortsarme Joseph Lewandowski aus Teschendorf ist durch das Schöffengericht zu Marienburg vom 20. August d. J. wegen Bettelns mit 4 Wochen Haft bestraft. Er hat hiergegen Berufung eingelegt und bittet heute um Milderung der Strafe. Die Strafe wurde unter Aufhebung des Schöffengerichtlichen Urtheils auf eine Woche Haft bemessen. — Dem Fuhrmann Franz Wenzkowski aus Biedel ist durch das Schöffengericht zu Marienburg wegen Uebertretung des § 11 des Feld- und Forstpolizeigesetzes eine Geldstrafe von 6 Mk. auferlegt, wogegen er Berufung eingelegt hat. Der Angeklagte bestreitet, sich der besagten Uebertretung schuldig gemacht zu haben, indem er nicht, wie ihm zur Last gelegt, seine beiden Pferde und ein Fohlen in der Nacht vom 11. zum 12. Juli d. J. auf dem Bachlande des Bionikonski gemeindet hat. Nach Eintritt in die Beweisaufnahme, welche nicht zu Gunsten des Angeklagten ausfiel, zog letzterer die Berufung zurück. — Der Fischhändler Ferdinand Katske zu Bohnenwinkel ist vom Schöffengericht zu Tegenhof wegen Fehlbaltens von mit Stchwunden versehenen Aalen mit 50 Mk. bestraft. Gegen dieses Urtheil hat der Angeklagte Berufung eingelegt und bittet heute um Freisprechung, indem er bestreitet, Aale mit Stchwunden zum Verkauf selbgehalten zu haben. Der Gerichtshof hielt es nach geschlossener Beweisaufnahme für erwiesen, daß der Angeklagte Aale mit Stchwunden selbgehalten hat und erkannte auf kostenpflichtige Verwerfung der Berufung. — Auch den Fischhändler Andreas Bahr aus Bohnenwinkel hat eine gleiche Strafe wegen desselben Vergehens getroffen, wogegen er Berufung eingelegt hat, die auch kostenpflichtig verworfen wurde.

Briefkasten der Redaktion.

H. C. Allenstein. Die beiden Seebampfer „Elbing I“ und „Elbing II“ der hiesigen Dampfschiff-Reederei vermitteln den direkten Rheins-Seebampfer-Verkehr zwischen der Ostsee und dem Rhein, speciell zwischen Elbing, Pillau, Königsberg und Hinterland und Ruhrort, Duisburg, Düsseldorf, Köln zc. Die Dampfer nehmen ihren Weg durch den Nordostseelanal und über Rotterdam. Annahmestellen befinden sich in allen größeren Städten der Rheingegend; die Generalvertretung hat Herr Friedrich Schmitz in Ruhrort. Die Expedition erfolgt alle 14 Tage.

Telegraphische und telephonische Nachrichten.

mitgetheilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

Berlin, 19. Nov. Die Abreise des Kaisers nach Wiesdorf erfolgt Nachmittags 4 Uhr.

Recklinghausen, 19. Nov. Auf der Zeche General Blumenthal hat heute früh ein Grubenunglück, wahrscheinlich infolge schlagender Wetter, stattgefunden. Bis 12 Uhr Mittags wurden vier Leichen zu Tage gefördert. Ein Nebler soll abgeschlossen sein. Einzelheiten fehlen noch.

Recklinghausen, 19. Nov. Von den bei dem heute früh stattgefundenen Grubenunglück auf der Zeche „General Blumenthal“ Verunglückten sind bis 1 Uhr Mittags 25 Tode gezählt worden; 40-50 Verlegte sind noch eingeschlossen.

Wien, 19. Nov. Wie die Blätter aus Prag melden, hat der Verein böhmischer Zuckerindustrieller die Regierung ersucht, auf diplomatischem Wege der deutschen Regierung zur Gesundung der Zuckerindustrie in beiden Staaten eine dringende Vorlage zu empfehlen, durch welche die nächstjährige Zuckerzeugung Deutschlands auf 14 Millionen Meterzentner festgesetzt werden soll.

Paris, 19. Nov. Dem „Gaulois“ zufolge wird der Regus Menell für Frankreich einen eigenen Gesandten beglaubigen, während die französische Regierung sich durch einen höheren Colonialbeamten mit dem Titel eines Bevollmächtigten beim Regus Menell vertreten lassen wird.

Paris, 19. Nov. Nach dem „Journal“ hat der Justizminister infolge der gestrigen Kammerdebatte die Staatsanwaltschaft beauftragt, in der Dreyfus-Angelegenheit eine nochmalige Untersuchung in die Wege zu leiten.

London, 19. Nov. Einer Reuter-Meldung zufolge beabsichtigen die Mächte keine Reform betreffend die Organisation der türkischen Verwaltung in der Art, wie sie kürzlich in den „Daily News“ besprochen worden ist.

London, 19. Nov. Aus Kairo wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet, daß der Kriegsminister einen Zuschuß von 40 000 Pfund Sterling über das Budget hinaus verlange, um die Streitkräfte auf der gegenwärtigen Höhe zu halten. Der Finanzminister sei geneigt, die Summe zu gewähren.

London, 19. Nov. Laut einer „Times“-Meldung aus Singapore gewährt der neue japanisch-chinesische Handelsvertrag den Fremden keine Zugeständnisse. Es verlautet, daß Si-Hung-Tschang sich ins Privatleben zurückzuziehen beabsichtigt.

London, 19. Nov. Einer „Times“-Meldung aus Bulawojo zufolge herrscht unter den Matabele Unzufriedenheit. Umlaufenden Gerüchten gemäß wird für den 23. dieses Monats der Ausbruch von Unruhen befürchtet.

Konstantinopel, 19. November. Die armenische Generalversammlung wählte den Bischof Armarian zum Patriarchen. Es kamen keinerlei Zwischenfälle bei der Wahl vor.

Konstantinopel, 19. Nov. Der Spezialgerichtshof, welcher anlässlich des Angriffs der Armenter auf die Ottomanbank am 26. August und der darnach entstandenen Unruhen eingesetzt war, hat auf Befehl des Sultans seine Thätigkeit eingestellt. Die Prozesse werden dem Cassationshof überwiesen. — Die Blätter veröffentlichen die erste Liste der Zeichnung zu Gunsten der Verbohrung der Bewaffnung und Ausrüstung des Militärs. Unter den Zeichnern befinden sich alle Militärs, darunter der Großvezier mit 500 und der Schah M. Islam mit 400 Pfund. Die Liste enthält auch die Namen von drei Christen. Die erste Liste weist einen Betrag von mehr als 5000 Pfund auf.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 19. November, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse:	Schwankend.	Cours vom	17.11.	19.11.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe			103.80	103.80
3 1/2 pCt. „			103.50	103.50
3 pCt. „			98.00	98.00
3 pCt. Preussische Consols			103.80	103.70
3 1/2 pCt. „			103.60	103.50
3 pCt. „			98.20	98.30
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe			99.80	99.90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe			99.60	99.60
Oesterreichische Goldrente			104.20	103.90
4 pCt. Ungarische Goldrente			103.50	103.60
Oesterreichische Banknoten			170.00	169.95
Russische Banknoten			217.55	217.65
4 pCt. Rumänier von 1890			86.90	86.90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.			63.10	63.30
4 pCt. Italienische Goldrente			89.10	89.80
Disconto-Commandit			205.00	205.30
Mariens-Blawf. Stamm-Prioritäten			122.25	122.25

Produkten-Börse.

Cours vom	17.11.	19.11.
Weizen November	178.50	179.50
Dezember	179.00	180.00
Roggen November	131.50	131.50
Dezember	132.00	132.00
Tendenz: ermattet.		
Petroleum loco	22.40	22.40
Rübsöl Dezember	58.30	57.80
Mat.	58.10	57.60
Spiritus Dezember	42.50	41.90

Königsberg, 19. November, 1 Uhr 10 Min. Mittag.

(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 l % echl. Faß. loco nicht contingentirt 37,80 A Brief. November 37,80 A Brief. Frühjahr 40,00 A Brief. loco nicht contingentirt 37,30 A Gebd.

Glasgow, 17. Nov. [Schlußkurse.] Mixed numbers warrants 49 sh 1/2 d. Feil.

Biehmarkt.

Danzig, 17. Novbr. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 36, Ochsen 30, Kühe 67, Kälber 63, Schafe 61, Schweine 701, Ziegen 2 Stück. Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Bullen 24-31 A, Rinder 17-30 A, Kälber 33-40 A, Schafe 18-21 A, Schweine 32-38 A, Ziegen - A

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 20. November, Abends 3 1/2 Uhr.
Sonntabend, den 21. November, Morgens 9 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 19. November 1896.
Geburten: Schiffsführer Salomon Reich 1 S. — Schmied Rudolf Witt 1 S. — Fabrikarbeiter Hermann Engel 1 S. — Fabrikarbeiter Joh. Deutschendorf 1 T. — Schlosser Hermann Plato 1 T. — Fabrikarbeiter Andreas Ketzberg 1 S.
Aufgebote: Bauführer Erich Ferd. Aug. Battke-Berlin mit Christiane Aug. Freund-Berlin. — Fabrikarbeiter Gottfr. Wilhelm Feierabend-Elbing mit Pauline Auguste Nothe-Löbau.
Eheschließungen: Wachtmeister Th. Nagel-Weg mit Marie Rohne-Elbing.
Sterbefälle: Schuhmacher Franz Bernsdorf S. 2 T. — Schiffer Julius Wickland-Thorn S. 20 T. — Portier Albert Holz T. 1 J. — Arbeiter Heinrich Kuhn S. 1 1/4 J. — Goldarbeiter Augustin Niebe T. 1 1/2 J. — Arbeiter Johann Bollertsum 47 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Gestorben: Kaufmann Herr Richard Julius Friedrich Jöbel - Danzig. — Kaufmann Herr Oskar Busch-Danzig. — Wittne Louise Gabn, geb. Kichau-Danzig. — Frau Pauline Klatt, geb. Schwarz - Marienwerder. — Rentier Herr Ernst Werner-Marienu. — Frau Rosalie Grunwald, geb. Kolberg-Drausberg.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.

Freitag: Damen u. Herren 8 Uhr Abds.
Letzte Probe am Klavier.

Lehrerverein.

1) Etatberatung.
2) Vortrag: „Noch einmal Elbinger Volksschulen.“

Verdingung.

Die zum Um- und Erweiterungsbau auf dem Postgrundstücke zu Elbing erforderlichen **Bauarbeiterarbeiten**, einschließlich Materiallieferung, sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden. Die Zeichnungen, Anbieters- und Ausführungsbedingungen und Preisverzeichnisse, liegen im Amtszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht aus und können daselbst mit Ausnahme der Zeichnungen gegen eine Gebühr von 1,50 Mk. bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit einer den Inhalt kennzeichnenden Aufschrift versehen
bis zum 3. Dezember cr.,
Vormittags 11 Uhr,
an den Unterzeichneten frankirt einzusenden, in dessen Amtszimmer zur bezeichneten Stunde die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.
Elbing, den 17. November 1896.
Der bauleitende Architekt.
Krah.



Für Fleischer!
Majoran la, Salpeter, weisser Pfeffer, Meat-Preserve, Meat-Preserve-Crystal zc. empfiehlt
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Delfarben.

Gut möblirtes Zimmer mit Cabinet für 1. Dezember gesucht. Offerten mit Preis an die Exp. d. Bl.

Kieler Geld-Loose
nur 1 Mark
Haupttreffer: 50,000 Mark
6261 Geldgewinne.
11 Loose für 10 Mark
Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet
A. Kagelmann, Gotha
Hauptagentur.

Wilhelm Stadt,
Trier a. d. M.
Weinhandlung
in
Saar- und Moselweinen.
Geschäft gegründet 1849.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retar's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tag sende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandlung.

2 alte Arbeitspferde stehen zum Verkauf.
Dom. Kl. Stoboy,
Kr. Elbing.

Victoria-Hotel Thorn,
Haus 1. Ranges, ist mit vollständ. Einrichtung, Wagen, Pferden zc. krankheits-halber an einen zahlungsfähigen Wirth zu verkaufen. Gest. Offerten nur von Selbstkäufern an
Ed. May, Thorn.

Grundstücksverkauf!
Die zur **Concursumasse des Elbinger Vereinsbads, E. G. m. b. H.**, gehörigen Grundstücke, Neustadt, Wallstraße 23/24 und Johannisstraße 12 sollen
am 30. November cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
im Bureau des Unterzeichneten meistbietend versteigert werden.
Die Kaufbedingungen liegen bei mir aus.

Battré,
Rechtsanwalt und Notar.

Herm. Fischer,
Kunstmaler u. Photograph
Elbing,
Friedrichstraße 4.
Bestellungen auf künstlerisch ausgeführte Vergrößerungen zum Feste werden rechtzeitig erbeten.

Viel Geld
verdienen Agenten und Hausfrier auf gute Schweizer-Artikel, die in jeder Haushaltung fast unentbehrlich, daher leicht verkäuflich sind. Gewerbeschein wird kostenfrei gestellt.
Meissner's Exportgeschäft,
Basel (Schweiz).
Briefe nach der Schweiz kosten 20, Karten 10 Pfg. Porto.
Ein wenig gebrauchtes, **hochelegantes** Polisanter-Pianino m. vorzüglichem Ton sehr billig. **Jm. Mühlend. 32.**

200 Erdarbeiter
finden sofort Beschäftigung gegen hohen Lohn.
F. Reitz, Bauunternehmer,
Landsberg Ostpr.

Von einer alten Weingroßhandlung wird zum 1. Januar 1897 ein tüchtiger **Reisender** gesucht, welcher bereits Nordost-Deutschland nachweislich mit gutem Erfolge besucht hat. Nur solche Bewerber wollen sich unter Angabe von Referenzen, Gehaltsansprüchen und der bisherigen Thätigkeit melden unter **G. M. postlagernd Grünberg, Schl.**

Stadttheater Danzig.
Freitag, den 20. November: **König Heinrich.** Tragödie in 1 Vorspiel Kind Heinrich und 4 Acten König Heinrich von Ernst von Wildenbruch.
Sonntabend, den 21. November: **Der Evangelimann.** Oper.

Stadt-Theater

Freitag, den 20. November: **Bei halben Kassenpreisen:**

Die kleinen Lämmer
Operette in 2 Akten von Louis Varney.
Vorher:
Die Verlobung bei der Laterne.
Operette in 1 Akt von J. Offenbach.

Sonntabend, den 21. November: Wegen Vorbereitung zu **„Die Heife um die Erde“:**
Geschlossen.

Sonntag, den 22. November: **Deborah.**
Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Th. Jacoby's Pelzwaaren-Lager

Muffs, Boas, Kragen.

empfiehlt

Seal-Muffs, Bijam-Muffs, Nutria-Muffs, Nutrialapin-Muffs, Fitis-Muffs, Stungs-Muffs, Marder-Stungs-Muffs, Nerz-Muffs, Grebis-Muffs, Schuppen-Muffs, Mirmel-Muffs, nur beste Qualitäten.

Jeder Muffe ist ein Etiquett mit gestempelter Pelzart beigefügt.

Damen-Pelzmuffs. Garantirt sibirisch Gase II. Qual., Pelzquasten, 92 h . = Garantirt sibirisch Gase I. Qual., extra groß, 115 h . = Garantirt belgisch Fell II. Qual., Pelzquaste, für 155, 185 h . = Garantirt belgisch Fell I. Qual., imitirt Pelzfutter, Pelzquasten, für 295, 335 h . = Garantirt sibirische Bärziege, langhaarig mit Seidenfutter, für 225, 255 h . = Garantirt französisch Fell, gebloct, Seidenfutter, I. Qual. für 295, 335 h . = Garantirt sibirisch Mirmel, gebloct, Seidenfutter, solid und haltbar, für 375, 325 h . = Garantirt Sealcony, gebloct mit Seidenfutter, Qual. I, II, III. für 495, 375 h . = Garantirt naturell Zaucher, Seidenfutter, hochelegant ausgestattet, für 475, 550 h . = Nutria-Muffs, mit Seidenfutter, gebloct, hochelegant, für 475, 550 h . = Neuheiten in Damen-Halscollier. Halsboa mit Kopf und Gebiß in Pelz und Krimmer, von 70 h an. = Neu! Stola, hochelegant ausgestattet. Neu! = Pelz-Shawl und Revers-Kragen. = Pelztragen für Herren und Damen. = Damen-Pelztragen. = Lange Pelz- und Feder-Boa für Damen von 2.25 an. = Damen-Feder-Boas von 0.65 an. = Pelzbarett's in Sealbijam, Sealcony, Nutria, Grebis, Sealcony mit Grebisrand, nur streng moderne Formen. = Prima Pelzbarett schwarz, für 1.95. = Sealcony-Barett, neueste Formen, für 2.55. = Sealcony-Barett, streng neue Form, mit Atlasfutter, gute Qualität, für 2.75, mit Schleifen und Bonpon-Garnitur für 3.25. = Prima Sealcony-Barett mit Nutriarand, für 4.75. = Prima Nutria-Barett für 5.75. = Elegante Kinder-Pelz- und Fantasie-Garnituren, hell u. dunkel. = Kinder-Garnituren, bestehend aus: Muff, Mütze, Krage, Krimmer für 2.45. = Weiße Krimmer-Kinder-Garnituren, bestehend aus: Muff, Mütze, Krage, Seide gefüttert für 3.95. = Zaucher-Kinder-Muffs, Seidenfutter für 2.50. = Weiße Kinder-Pelzmuffs von 85 h an. = Kinder-Pelzmuff, sibirisch Gase garant. von 88 h an. = Kinder-Krimmer-Muffs, weiß und grau, für 55, 68 h . = Kinder-Astrachan-Plüsch-Muffs für 42 h . = Kinder-Plüsch-Muffs, roth gefüttert, für 25 h .

Flanelle — Frisaden — Boy's
in größter Auswahl und ganz vorzüglicher Qualität
zu billigsten Preisen empfiehlt
Hugo Alex. Mrozek.

CHINESE-WAREN in vorzüglichsten
Qualitäten
à Mk. 1,80 bis 6,00
für 1/2 Kilo
Directer Import von
Adolf Kuhn, Elbing, Fischerstr. 31. Versand nach ausserhalb.



Original Pilsner-Bier
der Ersten Pilsner Actien-Brauerei in Pilsen
empfiehlt
Friedr. Dieckmann in Posen.
General-Vertreter der Ersten Pilsner Actien-Brauerei.

Winter-Paletot-Stoffe
hervorragend schöne elegante Neuheiten in
Montagnac — Floconné — Epinglé — Magdala
— Ratiné — Bieber — Kammgarn — Kammgarn — Cheviot — Diagonal — Diagonal mit Seideneffecten — Tricot mit Mohaireffecten — Velour — Eskimo etc.
in reicher Auswahl empfiehlt billigst
Hugo Alex. Mrozek.

Deutsche Weine
aus deutschem Kalz,
Genussmittel für jeden Gesunden,
Labsal für Kranke,
Kräftigung für Schwache;
Malton Sherry
ist ein feurig, belebendes Getränk von
hohem Wohlgeschmack und feinstem
Sherry-Charakter;
Malton Tokayer
zeichnet sich durch grossen Extract-
gehalt aus und hat den Geschmack
alter Tokayer-Ausbruch-Weine.
3/4-Liter-Flasche **M. 2,00.**
Niederlage bei
Benno Damus Nachf.

Caviar,
p. Pfd. 3 h , Ia grobkörnig, neue,
Fasen,
soeben von Treibjagd erhalten,
Rehe, Fasanen, Rebhühner
empfiehlt
M. B. Redantz,
Wildhandlung. — Seefischverhandl.
Special-Geschäft.
Spieringstr. vis-à-vis d. Elb. Btg.-Expd.

Jamaica-Rum,
Portweine,
Moselwein.
Paul Freimuth,
Kurze Hinterstrasse 7.

Uhrenhandlung.
Beste
Bezugsquelle
reeller
Uhren.
Reparaturen
werden prompt
und sauber aus-
geführt.
E. Mulack,
Alter Markt 15.
2 tücht. Ofenseher
müssen auch Werkstubearbeiten verstehen,
finden von sogl. dauer. Beschäftigung bei
Gustav Danneschewski,
Saalfeld Dstpr.

A. Bratfisch, Elbing,
14. Schmiedestr. 14.
Anfertigung eleganter Herren-Garderoben.
Grosse Auswahl
in modernen
Paletot, Anzug- u. Beinkleider-Stoffen.

Letzte Gewerbe-
Ausstellungs-Lotterie zu Berlin.
Ziehung vom 25.—28. November 1896.
11482 Gewinne im Werthe von
4 Million Mark.
Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg.,
empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme
Carl Heintze, Bankgeschäft,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Molkenbrot,
grobes und feines,
50 und 35 h ,
Molkenbrötchen
10 h ,
empfiehlt
H. Schröter,
Molkerei.

Carl Schmidt Nachf.
Lithographische Anstalt u.
Steindruckerei
25 Spiering-Strasse 25
fertigt an
Adress-
karten
Brief-
köpfe
Rechnungen
Verlobungs-
karten
etc. etc.
in künstlerischer
Ausstattung
bei billigsten
Preisen.

2 Schneidergesellen
(wenn auch junge) finden dauernde Be-
schäftigung bei
G. Sztitnick, Schneidermeister,
Allenstein, Schulstraße 3.
Reisegeld wird nach Einstellung er-
stattet.

Reisfuttermehl
von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise
G. & O. Lüders,
Dampfreismühle Hamburg.
Louise Schendell,
Atelier für
Künstl. Zähne,
Blomben etc.,
Snn. Mühlenstamm u. Mühlenstr. = Ecke.
Von den Gewinnen aus dem **Bazar**
zum Besten des **Diakonissenhauses**
sind noch abzuholen:
Nr. 1. Obstkorb.
Nr. 27. Korb mit Conserven.
Nr. 61. gelb. Landschaft.
Nr. 38. grau Diakonissenhaus.
Nr. 136. Kuchenteller. Kaiserin = Ge-
schent.
Nr. 1 und 27. Von Fr. Commerzien-
rath Peters.
Nr. 61, 38 und 136. Von Fr. Lepp,
Mühlenstamm 2.

Die Tourfahrten
Elbing-Königsberg
sind für diese Saison definitiv
eingestellt.
Elbinger Dampfschiffs-Niederrei
F. Schichau.
Hierzu eine Beilage.

Ausland.

Italien.

Rom, 18. Nov. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Schibuti vom heutigen Datum: Nachtritten aus...

Frankreich.

Paris, 18. Nov. Deputiertenkammer. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Casteln über die Dreijus-Angelegenheit.

England.

London, 18. Nov. Der erste Lord des Schages, Balfour, hielt gestern in Rochdale eine Rede, in welcher er ausführte, es sei augenscheinlich notwendig, daß wenn wirklich im Interesse der Armen etwas gethan werden solle...

Spanien.

Madrid, 17. Nov. Die Zeichnung der Anleihe hat den Betrag von 591 108 500 Pesetas ergeben, wovon auf die Provinzen 285 619 500 Pesetas entfallen.

Von Nah und Fern.

Paris, 17. Nov. Ein verwegener Postdiebstahl ist heute hier verübt worden. Der Kutscher eines Postwagens wurde auf dem Wege zum Bahnhofe von einem die Uniform eines Briefträgers...

tragenden Manne angehalten mit den Worten: „Gewalt, Du hast den falschen Sack genommen, hier ist der richtige.“ Der Kutscher ließ den Austausch vollziehen.

Hamburg, 17. Nov. Ein wegen Diebstahls und Unterschlagung aus Rostock flüchtiger Hofrath Reikener wurde in einer verurteilten Wirtschaft hieselbst verhaftet.

Triest, 17. Nov. Seit gestern herrscht hier ein heftiger Dora-Sturm, der empfindliche Verkehrsstörungen zur See verursacht.

Gmden, 17. Nov. In der letzten Nacht brach hier ein Brand aus, welcher 6 Häuser vernichtete, 2 Personen verbrannte.

Brüssel, 18. Nov. In dem Prozesse gegen den Hauptmann Lohatze wegen Bruchs des Ehedversprechens wurde der Angeklagte zum Erfolg der Kosten verurtheilt.

Brüssel, 17. Nov. Am dem Ueberhandnehmen der Spielclubs ein Ende zu machen und eine staatliche Controle über dieselben zu ermöglichen, hat sich die Regierung und die zu diesem Zweck ernannte Commission des Senats für eine Gesetzesvorlage...

Der Schachwettkampf zwischen D. Janowski-Paris und S. Winawer Warschau hat am 12. d. M. in Wien begonnen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 18. Nov. Wie schon mitgetheilt, fand gestern Abend im Rothen Saale des Rathhauses eine Konferenz zur Verabredung über die zukünftige elektrische Beleuchtung unserer Stadt incl. Langfuhr und Legan statt.

Irrwege des Herzens.

Roman von Ernst Müller. Nachdruck verboten.

Es mußte etwas Besonderes, Entscheidendes im Spiele sein. Sie kannte ihn gut, den Mann mit dem sanften Lächeln und ehernen Willen.

dem festen Entschlusse Werner's ab. Der Zweikampf war eine beschlossene Thatsache. Adjunkt Kleeborn erhitzte sich nicht allzu sehr dabei.

Wie ein Blitz schlugen diese Worte in ihr Herz ein. „Nein, nein, nein,“ rief sie in ihrer Angst, „er darf nicht sterben und müßte ich ihn selbst dem Tode entreißen!“

Zhrer Sinne nicht mehr mächtig, eilte sie in athemloser Hast die Treppe hinunter, über den Hof, hinaus — in die thauhaften Felder — dem Walde zu.

Wienstein, 16. Nov. In der hiesigen Stadt-Verordnetenversammlung wurden gegenwärtig zwei Mandate. Ein von der Mittelstandspartei zuerst mündlich, dann schriftlich eingebrachter Antrag zur Veranlassung von Ergänzungsarbeiten wurde mit einer kleinen Mehrheit von der Versammlung abgelehnt, und nun wird der Antrag zum dritten Male gestellt werden, weil sich alsdann wohl eine Mehrheit für die Annahme finden wird. Der Stadt stehen nämlich für die Ausführung der Wasserleitung und Canalisation große Ausgaben bevor. Das städtische Schlachthaus soll sich als unzureichend erweisen haben, und da gilt es, neben der Wahrnehmung städtischer Interessen den Geldbeutel nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen. Die hiesige Fleischereiarbeit hat dem Magistrat den Antrag zugehen lassen, daß das Schlachten von Rindvieh, Schweinen, Schafen u. s. für den Privatgebrauch fernert in ein städtisches Schlachthaus zu verlegen habe; die Stadtverordneten sind jedoch über diesen Antrag nicht einig geworden, so daß zunächst eine fünfgliedrige Commission die Frage näher prüfen wird.

(1) **Viehemühl, 18. Nov.** Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich am 16. d. M. auf dem hiesigen Bahnhofs. In dem Maschinenhaus des Wasserthurmes war der Heizer Witt aus Osterreich beschäftigt. Höchstwahrscheinlich aus Versehen drehte derselbe einen falschen Hahn auf, so daß sich das kochende Wasser über den ganzen Körper des W. ergoß, wodurch derselbe schwere Brandwunden erhielt. Da sich der Maschinenraum auch sehr schnell mit Dampf angefüllt hatte, schlug W. mit der rechten Hand eine Fenster-scheibe ein, wodurch er am Arm diese Schnittwunden erhielt. W. mußte sofort in das Lazareth überführt werden; an seinem Aufkommen wird aber gezweifelt. Sollte es indes doch gelingen, ihn am Leben zu erhalten, so wird das Augenlicht aber für alle Zeiten verloren sein. Der Verunglückte ist erst kurze Zeit verheiratet. — Raum daß die kleinen Gewässer mit einer Geschwindigkeit versehen sind, machen sich auch die Kinder daran, die Tragfähigkeit zu erproben. Durch solch ein Wagniß wären getrunken betraute zwei Mädchen im Alter von 9 Jahren ertrunken. Derselben hatten sich auf den Mühlenteich begeben und waren daselbst eingebrochen. Der Fährer Dombrowski bemerkte dieses und eilte sofort zu Hilfe. D. warf den Verunglückten eine Seile zu, welche von dem einen Mädchen erfaßt wurde, das die Leidensgefährtin am Schopfe nachzog. D. brach aber alsbald auch ein, so daß er die Rettung durch Schwimmen unternehmen mußte. Unter großen Anstrengungen gelang ihm auch die Rettung.

Wohrungen, 14. Nov. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Antrag für die Einlagen der Stadtparlasse von 3/5 auf 3/4 Prozent ermäßigt. Die Einführung einer Umlagssteuer wurde abgelehnt. — Herr Lehrer Jordan ist vom Magistrat zum Kantor gewählt worden.

— **Wühlhau, 17. Nov.** Eine höchst seltene Regen die Jagd, welche für die Teilnehmer leicht verhängnisvoll hätte werden können, fand am gestrigen Tage im hiesigen Stadtwald statt. Am Sonntag bemerkte der Gutsbesitzer Weide aus Dorf Sump in dem nahe gelegenen Wäldchen Spuren eines großen Wildes, denen er nachging. Als er nun mit seinem Stöcke in ein Gebüsch hineinlief, fuhr ein großes Wildschwein auf ihn los und zerfetzte ihm den Rock mit den Haaren, ohne ihn glücklicherweise zu verwunden. Da W. kein Gewehr bei sich hatte, mußte er das Wild suchen und kam mit einem tüchtigen Schreien davon. Gestern nun verfolgten mehrere Herren unter Führung des Stadtwaldwärters Dossow die Spur des Schwarzwildes. In einem Gestrüpp am Rande des Stadtwaldes wurde das Thier auf- jagt und nahm seinen Weg in den Wald. Stadt-

förster D. kam zuerst zum Schusse. In Folge dessen das Wild d. gemordene Thier sich gegen ihn wandte und ihm das linke Bein zerfleischte. Auf das Geschrei des Angefallenen eilten nun die etwas zurückgebliebenen Jäger herbei, worauf das Wildschwein von ihm abließ und davonjagte. Von den Hundstuden wieder gestellt, gab der Gutsbesitzer Frohwerk aus Greulberg auf 20 Schritte Entfernung einen Schuß ab. Auf ihn stürzte sich nun hochaufgerichtet das Thier so plötzlich und schnell, daß ihm zum Abschuern des zweiten Schusses keine Zeit blieb. Geistesgegenwärtig streckte F. ihm das Gewehr breit entgegen, in welches das Schwein seine Haaren schlug. In diesem Augenblicke der höchsten Gefahr feuerte der neben F. stehende Mühlensbesitzer Johann Hinzmann beide Schüsse seiner auf die Brust des Thieres gesteuerten Büchse ab, und nun erst fiel die Bestie tot zu Boden. Das erlegte Wildschwein hatte das respectable Gewicht von 330 Pfund nicht ausgenommen und wurde heute vom Alt und Jung wegen seines seltenen Vorkommens in unserer Gegend weidlich angestaut.

(?) **Von der russischen Grenze, 17. Nov.** Nicht nur für Landwirthe, sondern auch für weitere Kreise dürfte nachstehende langwierige und kostenreiche Rechtsstreit von Interesse und Belehrung sein, zumal er wiederum den Beweis liefert, daß man beim Ver- kauf von Land an auswärtige Händler die größte Vorsicht beobachten muß. Vor längerer Zeit verkaufte der Gutsbesitzer F. zu U. an einen schlesischen Händler eine Kuh, die letzterer dann in seiner Heimath an einen Anderen veräußerte. Nach etwa sechs Wochen erhielt der Verkäufer F. vom Händler ein Schreiben des letzten Käufers nebst einem ärztlichen Attest, nach welchem die Kuh an einer die Rückzahlung des Kaufgeldes bedingenden Krankheit verendet war, mit der Aufforderung, den Kaufpreis und etwa 40 M. Kosten zurückzugeben. Herr F. erklärte sich dazu bereit, wenn durch Zusage der Haut der Beweis geliefert würde, daß die in Rede stehende Kuh wirklich die von ihm gekaufte gewesen. Wertwürdigerweise unterließ die Zusage der Haut, doch strengte der Händler noch einige Tage vor Ablauf der Gewährfrist die Klage gegen F. an. Gleich- zeitig hatte er jedoch auch gegen den Käufer, bei dem die Kuh verendet, die Klage angestrengt, und von dem Ausfall derselben war auch der Verlauf des Pro- zesses gegen F. bedingt. Nachdem nun mehrere Termine resultatlos verlaufen, Verkäufer auch nach An- nahme der endlich zugesandten Haut zugegeben, daß dieselbe von der von ihm verkauften Kuh her- rühre, nahm der Händler die Klage zurück. Er hatte nämlich den Prozeß gegen den dortigen Käufer in allen Instanzen gewonnen, da im Laufe der Ver- handlungen durch Gutachten zweier Departements- Thierärzte und Obergutachten der technischen Depu- tation für das Veterinärwesen zu Berlin festgestellt worden, daß der unterliegende Thierarzt in der Fest- stellung der Krankheits- und Todesursache sich geirrt hatte. Der Käufer in der Heimath des Händlers hat nun neben dem Verlust der Kuh auch die über 1000 M. betragenden Kosten beider Prozesse zu bezahlen.

Kunst und Literatur.

S. Mansen's Originalwerk über seine mehr als drei Jahre dauernde Polarreise erscheint, wie bereits gemeldet, bei F. W. Brockhaus in Leipzig, dem Verleger von Nordenskjöld, Slatin, Stankow u. a., unter dem Titel „**Zu Nacht und Eis**“. Es ist das einzige Werk, in welchem Manen selbst über seine epochemachende Polarfahrt berichtet. Mansen's Reise ist die kühnste Polarfahrt, die je unternommen

worden ist! Mit dem nach seinen Plänen eigens ge- bauten Schiffe „Fram“ drang Manen durch das Eis, während die Fahrzeuge anderer Forscher vom Eis zer- trümmert wurden. Durch die Eiswästen, in denen die Mannschaften früherer Expeditionen vor Hunger erlen- deten, führte Manen bei einer Kälte, in der das Quecksilber zum hämmerbaren Metalle erstarrt, seine Genossen zum höchsten Norden; zu Dreizehn zogen sie aus und trotz dieser „Unglückszahl“ lehrten alle Dreizehn woh' behalten zurück in die Heimath. Ge- fährliche Abenteuer mußten er und seine Genossen be- stehen; die größten Entbehrungen erduldeten die küh- nen Forscher im Dienste der Wissenschaft mit nur einem Gefährten auf der langen verwegenen Fußreise, auf der er nahe genug zum Nordpol gelangte, um dessen wissenschaftliche Streitfragen endgültig zu lösen. Mansen's Reise ist die erfolgreichste Polar- fahrt. Er hat große Entdeckungen gemacht, von denen die gelehrte Welt sich nichts hätte träumen lassen. Er hat festgestellt, daß, wo festliegende Eis- massen vermutet wurden, eine Meeresströmung vorhanden ist, die von Ost nach West über den Pol geht, daß am Pol nicht etwa Land sich findet mit unbekannten Thier- und Pflanzenformen, sondern daß rings um den Pol sich eine Tiefsee von über 4000 Meter ausbreitet; daß nicht, wie bisher be- hauptet wurde, die Kälte des Wassers nach dem Pol hin zunimmt, sondern daß der warme Golfstrom bis zum Pole reicht und, während über der Tiefsee riesige Eismassen starren, auf dem Grunde der Tiefsee Temperaturen über Null herrschen, welche organisches Leben ermöglichen, und eine Menge anderer bedeutender Entdeckungen und wichtigster Beobachtungen. Aus Mansen's Werk läßt glänzendes Licht in das geheimnißvolle Dunkel des Nordpols. Seine Schilderungen geben in ihrer schlichten, ungekünstelten Darstellung, in bitterem Ernst und köstlichem Humor, ein großartiges Bild des aben- teuerlichen Lebens einer Handvoll mutiger Männer in den Eismassen des Nordpols. Mehrere Tausend Photographien hat Manen zurückgebracht, von Gletschern und Zoroophen, vom Leben an Bord und in den Schnee- höhlen seines Winterquartiers und von allerhand Polar- thieren, darunter die eines ihn angreifenden Eis- bären, den er dreimal photographirte, bevor er ihn schoß! Etwa 200 Abbildungen, theils Original- photographien, theils Zeichnungen seines berühmten Freundes, des Malers Sinding, werden dem Werk beigegeben, außerdem 2 große Karten, welche neu entdeckte Inseln enthalten und das bisher bekannte Bild der Polarregion umändern und theilweise völlig neu gestalten. Die Ausstattung in Druck, Papier und Einband ist würdig des großen Forschers und germanischen Helden; bis Weihnachten werden 2 Uebersetzungen vorliegen.

Bermischtes.

— **Ein vergilbter Brief.** Aus Wien wird be- richtet: Im Jahre 1864, in einer kalten Faschings- nacht, hatte man in London den dort anständig gewe- senen Kaufmann Martin Dieze tot auf dem Straß- pflaster aufgefunden. Er war im Begriffe gewesen, ein Mastenfest zu besuchen, von einem solchen ge- kommen, denn er hatte das Kostüm eines schottischen Bauern getragen, als man ihn fand. Der Verdam- mte eine durch das Herz gehende Schußwunde auf, und die Waffe mußte in unmittelbarer Nähe des Kaufmanns abgeschossen worden sein. Zweifelloß lag ein Mord vor. Das Motiv konnte nur Rache ge- wesen sein, denn ein Mord lag auf keinem Fall vor. Die Leiche besaß Uhr und Kette, und in einer Brieftasche lagen unberührt vier Zehnpfundnoten. Die seitens der

Behörde eingeleitete Untersuchung ergab kein Resultat das Geheimniß dieses Mordes wurde nicht gelüftet. Gegen Ende des vorigen Monats starb in einer Sommerfrische an der Südbahn die Gattin des Willenbesizers Emil v. G. im Alter von 64 Jahren, eine auch in Wien sehr bekannte Dame. Herr v. G. hatte sie in London im Jahre 1867 kennen gelernt, und sie war mit ihm als Gattin nach Wien überge- siedelt. Er wußte, daß seine Frau die Wittve des ermordeten Kaufmanns Dieze gewesen sei. Ihre Trauer um den ersten Gatten war so tief, daß sie selbst in ihrer zweiten Ehe mit Vorliebe dunkle Kleidung trug. Frau v. G. erlag plötzlich einem Herzleiden. Nach ihrem Ableben, so erzählt das „J. B. G.“, verzeichnet der Wittwer einen Theil ihres Nachlasses, und darunter befand sich eine alte, wurm- stichige Handschuhkassette, in deren Deckel ein Porträt- bild eingezeichnet war. Dieses wurde, da die Kassette werthlos war, aus dem Hofen entfernt, und darunter entdeckte man einen vergilbten Brief. Er brachte eine entsetzliche Enthüllung. Nach dreißig Jahren löstete sich der Schleier des Geheimnisses! Der Bruder der Frau war der Mörder! Er gestand seine Schuld in dem Brief rückhaltlos ein. Er war von Stuttgart nach London gekommen, um bei seinem Schwager Stellung zu finden. Die beiden begannen bald in Streitigkeiten zu gerathen, und eines Tages verließ die dem jungen Manne in Gegenwart seiner Schwester eine Ohrfeige. Das war der Grund des Mordes. Ein Verbaht gegen den wüthenden Thäter ist nie rege ge- worden, da er nach dem Mord noch zwei Jahre im Gefängnisse Diezes, das er nun leitete, verblieb. Ge- wissensbisse ließen ihm jedoch keine Ruhe, und eines Tages verließ er mit der laut geäußerten Absicht, nach Deutschland zurückzukehren, London. Aus Hamburg richtete er den nun vorgeschundenen Brief an seine Schwester und gestand mit der Bitte um Verzeihung seine Schuld. Er theilte noch mit, daß er im Verhoffe sei, nach Amerika zu reisen. Selbster hat man keine Silbe von ihm gehört, Herr v. G. wußte nicht ein- mal, daß seine Frau jemals einen Bruder besessen habe.

— **Pech.** Sonntagsgänger (der einen Hasen ge- schossen): „Donnerwetter, das nenne ich aber Pech, nun hab' ich schon einen Hasen in der Stadt befaßt!“

— **Im Ausstellungsrestaurant.** Herr Demmchen: „Kellnerin, nehmen Sie das Glas Bier zurück! Für 30 Pfennig kann man mehr verlangen, als oben Glüh- und unten nicht!“

— **Der Schlammste.** Richter: „Wer hat nun eigentlich die Hauptschuld bei der Kauferei?“ — Ange- klagter: „Der Huberbauer . . . der hat immer Frieden stiften wollen!“

— **Uebertrumpft.** Mann: „Aber merkst du denn nicht, wie lächerlich du dich mit deinen Schinken- ärmeln machst. Du hast doch nichts, um sie auszu- füllen.“ — Frau: „Und womit füllst du etwa deinen Cylinderhut aus?“

— **Ernuthigend.** . . . Jetzt werd' ich Sie mal recht dumm fragen, Herr Rechtsanwalt!“ — „D. bitte, davon bin ich schon gewöhnt!“

— **Kochkunn.** Tante: „Na Tini, wenn Du die Mehlspeise bereits gerührt hast, worüber denkst Du denn nach?“ — Tingen: „Ich denke jaft darüber nach, wie groß die Peripherie des Knödel's sein muß, wenn sein Durchmesser zwölf Centimeter betragen soll.“

— **Arabisch.** Nur nach dem Baum, der Früchte trägt, wirkt man mit Steinen.

— **Zutreffend.** Kunde: „Was ist denn das für ein dicker Buch?“ — Weinändler: „Darin mache ich fortlaufende Einträge über Bestand und Be- schaffenheit meiner Weine!“ — Kunde: „Also gemis- schen ein — Laufregister!“

Als er die auf dem Boden liegende Gestalt er- blickte, hielt er die Zügel seines Pferdes an. „Fräulein Helene!“ rief er aus, indem seine Augen zweifelnd, fast irre auf das Mädchen gerichtet waren.

Wie ein elektrischer Funke durchzuckte diese Stimme ihren Körper, langsam erhob sie sich und blickte, indem sich ihr Gesicht mit Purpurröthe über- zog, zu Werner auf.

Dieser war sprachlos vor Verwunderung. Ihr leichtes, nachlässiges Morgengewand, ihr aufgelöstes, wallendes Haar, ihre blutig geritzten, nackten Füße, das Alles brachte ihn außer Fassung. Nein, er sollte, er durfte es nicht wissen, wenn zuliebe sie diesen unerhörten Schritt gewagt.

„Ist der Rittmeister verwundet?“ fragte sie, kaum zu ihm aufblickend.

Grell flammte die Narbe in seinem Gesichte auf. „Ja!“ entgegnete er kurz und bitter, „aber die Verwundung ist zum Glück eine leichte, ich habe ihm bloß ein kleines Brandmal aufgedrückt. Meine Kugel ist nur etwas unsanft durch sein rechtes Ohr gegangen. Ich hätte ihn lieber gefehlt, als ihn getödtet!“

Er grüßte und setzte sein Pferd wieder in Trab. In einer kurzen Entfernung von ihr zog er plötzlich die Zügel an, wandte sich im Sattel um und rief ihr mit finsternem Blicke zu:

„Sie können wohl in dieser Toilette unmöglich nach Hause, Fräulein! Ich will Ihnen Ihr Mädchen mit den nöthigen Kleidungsstücken heraus- schicken. Sie könnten einwilligen bis zu den Ulmen vorgehen und dort warten!“

Helene konnte kein Wort hervorbringen. Sie nickte bloß mit dem Kopf.

Wie in Sturmesile jagte Werner in's Schloß zurück.

Helene schritt langsam, in Gedanken vertieft, zu den Ulmen.

„Sie können wohl in dieser Toilette unmöglich nach Hause —“ wiederholte sie flüsternd seine Worte. Erschrocken ließ sie den Blick auf ihre Ge- stalt hinabgleiten. Jetzt erst wurde sie sich ihrer sonderbaren Lage in ihrer ganzen Lächerlichkeit klar bewußt.

Sie hätte vor Scham in die Erde versinken mögen! Müßte sie denn nicht in seinen Augen im höchsten Grade überspannt und thöricht erscheinen?

„Was wird er nur von mir denken!“ fragte sie sich vorwurfsvoll. „Wird er mich nicht für eine bedauernswürdige Närrin halten, mich nicht verachten, die ich so allen Anstand, alle Würdlichkeit mit Füßen trete? — Aber es ist doch lieb von ihm, mir das Mädchen entgegenzuschicken, sehr lieb, ich hab' es garnicht verdient um ihn!“

So in Gedanken dahinschreitend erreichte sie die Ulmen.

Elsbeth trat ihr schon mit Schuhen und Kleidern, selbstam lächelnd, entgegen.

Rajsch wurde Toilette gemacht und der Heim- weg angetreten.

Die Neugier Elsbeths aber blieb unbefriedigt. Helene hatte für sie kein Wort, keinen Blick; all' ihre Gedanken weilten bei Werner.

18. Kapitel.

Eine Arbeiterfrage.

Helene schloß sich in ihr Zimmer ein; sie hätte sich am liebsten unsichtbar gemacht.

Der gewaltsame Umsturz, der sich in ihrem Denken und Empfinden vollzog, begann sie zu be- rühren, ihr lästig zu werden. Sie sträubte sich gegen die Fesseln, die sich so unsichtbar und doch so fest um sie schlangen, daß es kein Entrinnen gab.

Der Zustand war unerträglich; sie beschloß, demselben ein Ende zu machen und Jenstein zu verlassen. Sie mußte fort von hier, noch heute, es hielt sie nicht länger in dieser Atmosphäre, die anfang, ihr den freien Athem zu nehmen.

Ja, noch heute wollte sie fort, je früher, desto besser. Zuerst zu ihrem Vater, von dort in die Residenz zu ihrer Schwester, der Gattin eines hoch- gestellten Staatsbeamten, um nie mehr zurückzu- kehren, nie mehr!

Sie wollte ihrem Schicksal entinnen.

Nur vor sich selbst wollte sie sich demüthigen, nicht vor ihm. Nein, nein, er sollte nie erfahren, wenn zuliebe sie heute jene große Thorheit begangen, nie sollte er erfahren, wie sehr, wie sehr sie ihn liebte.

Bei Tisch theilte sie der erstaunten Gesellschaft mit, daß sie sich entschlossen habe, Schloß Jenstein zu verlassen, um einer Einladung ihrer Schwester Folge zu leisten, die sie in einer wichtigen Familien- angelegenheit dringend zu sprechen wünsche.

Allen Fragen und Einwendungen gegenüber blieb sie unzugänglich; es vermochte sie nichts von ihrem Entschlusse abzubringen.

Nach dem Mittagessen fuhr der Wagen vor; es war ein Abschied, als gälte es auf Nimmer- wiedersehen.

Grete war untröstlich. Herr Bahlken bekam die Sicht. Frau Bahlken war in Thränen auf- gelöst.

„Was werde ich ohne Dich beginnen, Helene?“ jammerte sie, „was wird ohne Dich aus unseren geselligen Abenden? — Komm' wenigstens bald wieder und vergiß Deine arme, verlassene Tante in der Ferne nicht!“

Händedrücken, Umarmen, Küsse, Abschiedsgrüße wollten fast kein Ende nehmen.

Endlich fuhr der Wagen aus dem Thore. Noch einmal blickte sie sich um, als ob sie Jemand suchen würde, dem sie noch nicht Lebewohl gesagt.

Aber sie fand ihn nicht. Werner hatte sich beim Abschied nicht blicken lassen.

Oder war es der Rittmeister, den sie suchte? — Auch der war nicht anwesend; er war die letzte Zeit überhaupt nicht nach Jenstein gekommen, da er so viel mit seinem verwundeten Ohr zu thun hatte.

Grete empfand Helenes Abreise schmerzlich. Ward ihr ja Kleeborn von Tag zu Tag verhaßter und widerwärtiger und es gab Augenblicke, wo sie sich nach Erlösung sehnte.

Und doch mußte sie den Kampf bis zu Ende führen, wenn sie auch vor der Frage schauderte, wann endlich dieser Kampf zu Ende sein würde.

Bisher stand ihr eine Freundin zur Seite, bei der sie für Augenblicke Vergessenheit suchte und sie fand; doch jetzt, da auch die Freundin fern war, hatte sie Niemand. Gretchen's Leidensgeschichte hatte jetzt erst ihren Anfang genommen.

Bezüglich Werners hätte man glauben sollen, er werde, von seiner Feindin befreit, neu aufleben, aber er änderte sich fast gar nicht, er wurde nur noch schweigsamer.

Das war ein neuer Schlag für Frau Bahlken. Sie war der festen Ueberzeugung, Werner werde ihr nunmehr Alles doppelt erzeigen, was sie ja an Helene verloren; aber sie fand sich bald in ihren Erwartungen bitter getäuscht.

„Diese Helene hat mein Haus rein verbergt“, sagte sie. „Gretechen, Führicht, Werner, Alles ist ja außer Rand und Band gerathen!“

Auch die vergnügten Sonntage hatte sie ihr geraubt. Niemand im Hause wollte sich daran be- theiligen. Für die lebensfrohe, genußsüchtige Frau begannen jetzt traurige Tage. Sie fing von da an oft und absichtlich mit ihrem Gatten Streit an, um ihre schlechte Laune an ihm auszulassen, und nun litt er auch darunter, der gütigfrank Mann.

Der Plag, den sonst Helene einzunehmen pflegte, wurde ihr zu Ehren frei gehalten; er bildete eine kaffee- Lücke, welche Jeder empfand.

Selbst Werner blickte manchmal wie träumerisch nach jenem leeren Plaze hin, wo seine Todfeindin gesessen, mit ihrem hellen Lachen und dem scharfen, verletzenden Spotte.

Seine Besuche in der Fabrik mußte er nun auf- geben, da er dort eine Begegnung mit Helene be- fürchten mußte.

Erst als er erfuhr, daß sie in die Residenz ge- fahren sei, um ihrer Schwester den geplanten Besuch abzustatten, machte er seinen gewohnten Spaziergang hinaus.

Wie ein vertrauter Gruß tönte ihm schon von ferne das gedämpfte Rauschen und Brausen der Maschinen entgegen, immer näher und näher kam das laute Hämmern und Bochen, und dazwischen erklang, wie Donnergetöse, der schwere, dröhnende Eisenhammer.

Im Fabrikraum angelangt, erwiderte er freunds-

lich die Grüße der ihm begegnenden Arbeiter; viele von ihnen aber schlichen mit feindseligen Blicken an ihm vorüber — es mußte während seiner Abwesenheit etwas vorgefallen sein, das ihn beunruhigte.

War etwa die herrschende Arbeiterbewegung bis hierher schon gedrunnen, wo bis dahin nur die alt- hergebrachte, gleichmäßige Ordnung waltete, und be- gann nun auch hier ihr stilles, geheimes Wirken? Oder ließ er sich nur täuschen durch die ihm auf unerklärliche Weise entfremdete Anhänglichkeit ein- zeln Arbeiter und durch den Anblick vieler fremder Gesichter, die er sonst nie hier gesehen hatte?

Mit diesen Gedanken beschäftigt, betrat er die Maschinenhalle.

Der Werführer, einer seiner guten Freunde, kam ihm grüßend entgegen.

„Werden hier Manches verändert finden, Herr Werner“, begann er, nachdem er ihm herzlich die Hand geschüttelt. „Wollte schon längst zu Ihnen, es gefällt mir hier schon lange nicht. Na, kommen Sie, wir sprechen noch darüber. Ich will Ihnen jetzt etwas Apatres zeigen, ein Prachttempel!“

Er führte Werner in eine Ecke des Maschinen- raumes und zeigte ihm eine kleine, der Vollendung nahe Dampfmaschine; nebenan, auf einer spiegel- glatten Metallplatte, glänzte in erhabenen goldenen Lettern der Name „Helene“.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— **Beitrag zur Aesthetik.** Inspektor (in die Schule tretend): „Da hängen ja auch die beiden Rafael'schen Engel. Ja, ja, das ästhetische Gefühl kann bei der Jugend nicht frühzeitig genug gewickelt werden!“ — Lehrer: „Ja, Herr Schulrath, wenn Sie wüßten, wie das schon geholfen hat! Zimmer, wenn die Jungen so herumsummeln, zeige ich ihnen jenes Bild und sage: Seht, so unartig sieht ihr auch wieder da! und daß hat immer gewirkt.“

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing. Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing.

William Vollmeister

Inn. Mühlendamm 19a

empfehlen

Abtheilung: Wein-Handlung

Mosel-Weine	v. 75 s bis 3,00 M pr. Fl. excl.
Rhein-	v. 75 „ „ 10,00 „ pr. Fl. „
Roth-	v. 80 „ „ 8,00 „ pr. Fl. „
Moussirende	v. 200 „ „ 10,00 „ pr. Fl. „
Süss-	v. 80 „ „ 3,00 „ pr. Fl. „
	etc. etc.

Special-Preisliste auf Wunsch.